Adventist World

09/2020

Der innovative Jesus
Seite 10

Vom Segen der Isolation
Seite 20

Von Engeln versorgt
Seite 28

Innovation vererbt sich weiter

10
Der innovative Jesus
Eike Mueller

14
Innovativ leiten
Lowell Cooper

12
Unser brillantes, innovatives Gehirn
Daniel Bruneau

16
Vertrieben, hoffnungslos, kirchenfern und suchend
Karen Glassford

18 Im Blickpunkt
Gott – der ultimative Innovator
Ted N. C. Wilson

20 Andacht
Vom Segen der Isolation
Gerald A. Klingbeil

22 Junge Adventisten
Er stillt auch heute noch unsere Stürme
Frederick Kimani

23 Glaube in Aktion
Die Heimreise
Karen J. Pearson

26 Fragen zur Bibel
Der vierte Mann im Feuerofen

27 Gesundheit und Wellness
Lehren aus COVID-19

28 Zeit für eine Geschichte
Von Engeln versorgt

30 Glaube im Wachtum
Ein Schrei und ein tollwütiger Hund

Aufgrund der Auswirkungen der Covid-19-Pandemie auf die Finanzen unserer weltweiten Kirche, erscheint die Oktoberausgabe von *Adventist World* ausschließlich in digitaler Form. Sie wird auf Englisch und in den meisten Übersetzungen auf www.adventistworld.org, auf den Webseiten der Divisionen und Medienzentren und anderen Internetseiten verfügbar sein.

Innovation, die verändert

VON BILL KNOTT

„Die beste Andacht ist die Entdeckung eines neuen Gedankens."

Der Redner hielt inne und schaute in die auf ihn gerichteten Gesichter von 150 College-Studenten, die ihn verwirrt ansahen. Dann wiederholte er den Satz langsam und betont: *„Die beste Andacht ist die Entdeckung eines neuen Gedankens."* Es war nicht etwa so, dass wir das, was er sagte, ablehnten; vielmehr rangen wir darum, die darin enthaltene Wahrheit vor dem Hintergrund unserer jahrelangen Bemühungen, ein konsequentes Andachtsleben zu führen, zu bewerten. Mit 19, 20 oder 21 Jahren verstehen College-Studenten, die es mit ihrem Glauben ernst meinen, ihre tägliche Zeit mit Gott oft nicht als einen Ort für Experimente oder Innovation. Etwas so Wesentliches wie die Verbindung mit dem Gott des Universums erfordert Struktur, Regelmäßigkeit und Konstanz – das dachten wir zumindest. Man steht um 5.00 Uhr morgens auf, beginnt den Tag mit einem ernsten Gebet, öffnet Gottes Wort, um eine Stunde im Nachdenken darüber zu verbringen, und schließt mit einem Gebet ab, in das das Gelesene einfließt.

Was war der neue Gedanke, von dem der Prediger sprach?

Freundlicherweise ging er näher auf seine anspruchsvolle Formulierung ein und erinnerte uns daran, dass das Andachtsleben allzu oft zu einer gewohnten, immer gleichbleibenden Routine wird. Die Strukturen für unser Beten und unser Lesen des Wortes Gottes haben oft mit Zeit zu tun, nicht mit Qualität.

Doch einem Gott von so enormer Kreativität begegnet man am besten, wenn man voller Begeisterung eine neue Art entdeckt, ihm zu begegnen. Routine und Regelmäßigkeit haben ihren Platz, aber der Vater wünscht sich eine lebendige, dynamische Beziehung sowohl zu seinen verlorenen Kindern als auch zu den Gemeindeältesten, in der etwas geschieht, das neues Leben in uns weckt, neue Kraft und Möglichkeiten zum Wachsen.

Wie Luther mögen wir auf die Wahrheit der Gnade stoßen, während wir uns noch mit unseren täglichen Ritualen abmühen. Wie John Wesley werden wir erfahren, dass auch unsere Herzen „seltsam erwärmt" werden können, wenn wir eine Liebe entdecken, die so unermesslich ist, dass sie unsere Vorstellung sprengt. Wie Ellen White können wir damit beginnen, das zu praktizieren, was sie so oft als „experimentellen Glauben" bezeichnete. „Anstatt dich auf das zu verlassen, was andere sagen, probiere es selbst aus. Erfahrung ist Wissen, das aus Experimenten gewonnen wird. Was wir jetzt brauchen ist ein experimenteller Glaube. ‚Schmecket und sehet, wie freundlich der Herr ist.'"[1]

Die geheiligte Neugier, die ehrlich fragt: „Warum?" und „Wie?" und „Wann wirst du dein Volk wiederherstellen, Herr?", bekommt Antworten von einem Herrn, der sich darüber freut, wenn wir ihm „schwierige" Fragen stellen. Die biblischen Berichte über ehrliche Fragen von Menschen, die Gott gut kannten – im Buch Hiob, in den Psalmen, in den Klageliedern –, erinnern daran, dass ein Fragezeichen (?) genauso gut ein Symbol des Glaubens sein kann wie ein Ausrufezeichen (!).

Jedes Mal, wenn wir uns leidenschaftlich für Gott begeistern, wird unsere tägliche Zeit mit Gott neu belebt. „Er, der doch seinen eigenen Sohn nicht verschont, sondern ihn für uns alle hingegeben hat – wie wird er uns mit ihm nicht auch alles schenken?" (Röm 8,32 EB)

Wenn du diese interessante, neue Ausgabe von *Adventist World* liest, bete um die Gnade, ehrlich zu experimentieren, um deine Beziehung zu Jesus wiederzubeleben und zu erneuern.

1 Ellen G. White, *God's Amazing Grace*, Review and Herald, Washington, D.C., 1973, S. 252.

Wir glauben an die Macht des Gebets und freuen uns über Gebetsanliegen, für die wir während unserer Mitarbeiter-Andacht jeden Mittwochmorgen beten können. Gebetsanliegen können an folgende E-Mail-Adresse geschickt werden: **prayer@adventistworld.org**. Bitte bete auch für uns in unserem gemeinsamen Bemühen, Gottes Reich zu bauen.

Sara Luz gehört zu denen, die viele Jahre lang für ein neues Gemeindegebäude für ihre Gemeinde in den staubigen Außenbezirken von Perus Hauptstadt Lima gebetet haben. *Maranatha Volunteers International* hatte geplant, im Frühjahr 2020 ein neues Gebäude für die Gemeinde zu errichten, aber wegen der COVID-19-Pandemie konnten die ehrenamtlichen Helfer nicht nach Peru einreisen. Nun ist geplant, dieses Vorhaben Anfang 2021 zu verwirklichen.

Foto: Tom Lloyd, Maranatha Volunteers International

163

Städte im Gebiet der Rocky-Mountain-Vereinigung mit Sitz in Denver im US-Bundesstaat Colorado haben 1.000 oder weniger Einwohner. In einer neuen Initiative – #TinyTowns4Jesus – haben Studierende, die während der Pandemie die Menschen in Colorado nicht direkt besuchen konnten, telefonisch und über die sozialen Medien genug Geld gesammelt, um Tausende GLOW-Flyer und Exemplare des Buches *Vom Schatten zum Licht* an Menschen in diesen kleineren Orten zu verschicken.

„Es war ein jahrelanger Kampf, bis wir heute die Früchte unserer Bemühungen sehen. Dies wird den Einsatz der Kirche zur Weiterentwicklung des Landes zum Nutzen aller weiter beflügeln.“

Kepsi Eoldo, Vorsteher des Papua-Neuguinea-Missionsverbands, in einem Kommentar zum 33 Jahre andauernden Prozess, der mit der offiziellen Übertragung des Landtitels der Buimo Road-Adventgemeinde in Lae, Papua-Neuguinea, seinen Abschluss fand.

3000

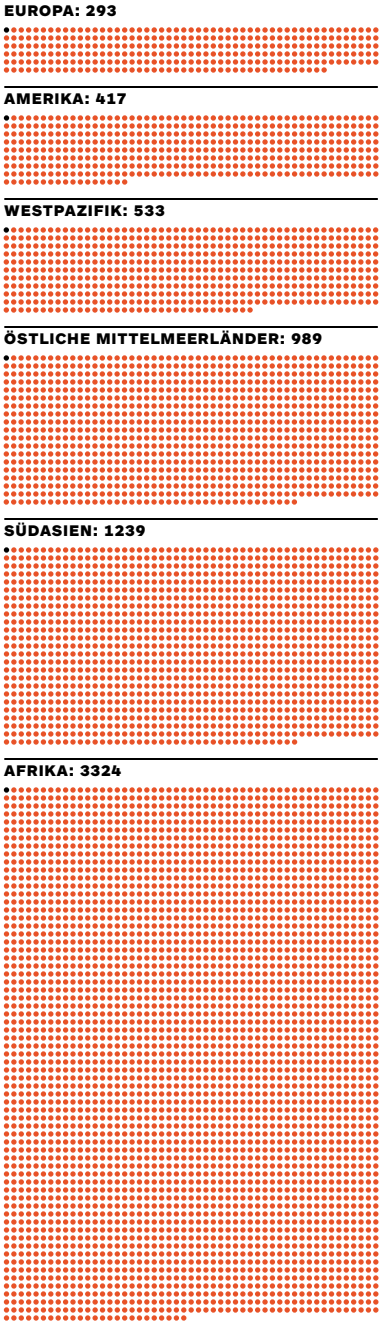
Kirchenleiter der Inter-Amerikanischen Division – Administratoren, Abteilungsleiter, Leiter von Institutionen, Gemeindepastoren und Älteste – kamen vom 6.-9. Juli 2020 per Zoom zusammen, um über Führung in unsicheren Zeiten zu diskutieren. Es wurden zehn Plenarsitzungen und 42 Gruppenseminare zu spezifischen Führungsproblemen angeboten.

Anzahl der Menschen, für die ein Arzt zur Verfügung steht ...

Der Zugang zu medizinischem Fachpersonal wie Krankenpflegepersonal, Hebammen und Ärzten ist in den unterschiedlichen Weltregionen äußerst unterschiedlich.

● = 1 Arzt
● = 1 Person

Quelle: Die Daten basieren auf den Weltgesundheitsstatistiken 2020, die von der Weltgesundheitsorganisation (WHO) gesammelt wurden.



1000+

kostenlose Podcasts und mehr gibt es auf Portugiesisch auf 7Cast, einer Podcast-Website, die im Juli von der Südamerikanischen Division gestartet wurde. Die Podcasts sind unterschiedlich lang und in 15 Kategorien unterteilt, darunter aktuelle Ereignisse, Bibel, Andachten, Teenager, Pfadfinder, Musik, Gesundheit, Lebensstil und christliches Leben, um nur einige zu nennen. Die Podcasts sind auch auf anderen Plattformen, wie zum Beispiel Apple, Deezer, Spotify und Google verfügbar.

„Mein Dank gilt zunächst Gott, der mich zum Dienst berufen hat, und dann auch all denen, die im Laufe der Jahre in mein Leben investiert haben. Ich fühle mich zutiefst geehrt durch das Vertrauen, das unser Ausschussvorsitzender Bruder Wilson und die Exekutivausschüsse der Nordamerikanischen Division und der Generalkonferenz mit dieser Aufgabe in mich gesetzt haben. Die Aufgabe ist zu groß für eine Einzelperson oder ein Amt. Es ist mir völlig klar, dass wir alle zusammenarbeiten müssen, um Gottes Reich voranzubringen. Ich bitte euch sehr, für mich zu beten.“

G. Alexander Bryant nach seiner Wahl zum Präsidenten der Nordamerikanischen Division durch den Exekutivausschuss der Generalkonferenz am 9. Juli 2020.

„Wenn ich kann, muss ich gehen. Es gibt Situationen, in denen man etwas tun muss, einfach weil man die Fähigkeit dazu hat.“

Stephen Scheffler, Absolvent des Union College in den USA, über seine Entscheidung, seine Stelle als Stationspfleger in Loveland (Colorado) aufzugeben, um eine befristete Stelle in einem mit COVID-19-Fällen überfüllten Krankenhaus in New York City zu übernehmen. Im Jahr 2015 meldete sich Scheffler während der Ebolafieber-Epidemie freiwillig zu einem neunwöchigen Einsatz in Sierra Leone.

„Wir alle haben mehr oder weniger offensichtliche Behinderungen und Einschränkungen. Wir alle sind täglich mit psychischen, emotionalen und geistlichen Problemen konfrontiert – alle ohne Ausnahme.“

Larry Evans, Leiter der Abteilung für Menschen mit besonderen Bedürfnissen der Kirche der Siebenten-Tags-Adventisten, während eines dreitägigen virtuellen Konsultationstreffens mit etwa 200 Leitern globaler Organisationen, die sich für Menschen mit Behinderungen einsetzen. Evans betonte die Bedeutung von Programmen und Aktivitäten, die auf Inklusion und Teilhabe abzielen, „um ein Klima der Akzeptanz für alle Formen der Vielfalt zu schaffen.“

50

innovative Handwasch-Stationen wurden von Schülern des Kismayo Technical Institute, einer Berufsschule in Somalia, gebaut. Die Initiative wird von der Norwegischen Agentur für Entwicklungszusammenarbeit (*Norwegian Agency for Development Cooperation, NORAD*) und der Adventistischen Entwicklungs- und Katastrophenhilfe ADRA im Zusammenhang mit der Notwendigkeit des Händewaschens während der COVID-19-Pandemie unterstützt. ADRA unterstützt das Technische Institut Kismayo seit 2015. Seitdem wurden dort 1.758 Jugendliche und gefährdete Frauen (1.142 Männer und 616 Frauen) in beruflichen Kompetenzen ausgebildet.

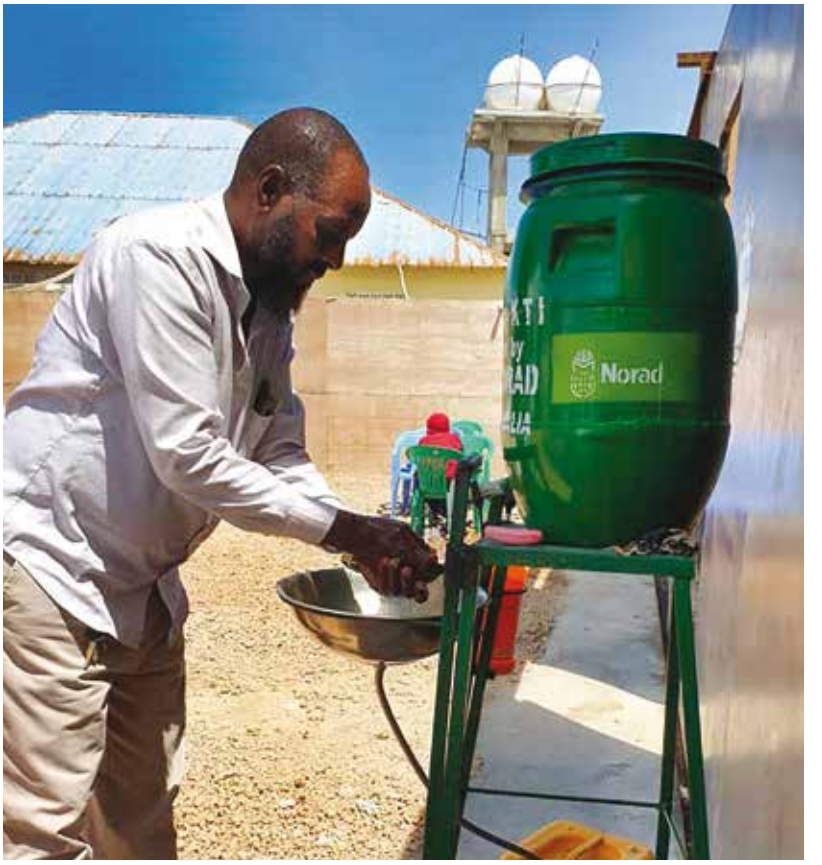


Foto: ADRA Somalia

Mehr Online-Leistungsabzeichen für Pfadfinder im Lockdown in Großbritannien

Von Marcos Paseggi, *Adventist World*

Zu den neusten Online-Leistungsabzeichen gehören Podcasting und Mediendienste

Wie für viele andere auf der ganzen Welt war es auch für die adventistische Pfadfinderschaft in Großbritannien ein großer Verlust, als im März 2020 ein Lockdown verhängt wurde. So wurden beispielsweise Camps und große Jugendtreffen abgesagt.

Einige Leiter meinen allerdings, dass „die neue Normalität" auch einen Vorteil hat, da sie zu einem Anstieg in den angebotenen Online-Leistungsabzeichen oder Online-Kursen geführt hat, durch welche die Pfadfinderinnen und Pfadfinder neue Kenntnisse und Kompetenzen erwerben können, und die eine Vielzahl von Interessen abdecken.

Im Britischen Verband, zu dem England, Wales, Schottland und Irland gehören, wird die neue Realität von einem wachsenden Einsatz moderner Technik geprägt, um eine neue Generation von Pfadfindern anzusprechen und auszubilden, wie der Direktor des Adventist Review Media Lab, Daryl Gungadoo, erklärte. Der in Großbritannien ansässige Gungadoo hat als Entwickler und Kursleiter mehrerer neuer Online-Leistungsabzeichen eine entscheidende Rolle gespielt.

„Die Initiative hatte ihren Anfang in Gesprächen mit dem Jugendabteilungsleiter des Britischen Verbands, Dejan Stojkovic," sagte Gungadoo. „Ursprünglich fand sie über Zoom und Facebook Live nur für Großbritannien statt, wurde aber schnell zu einem weltweiten Dienst ausgebaut."

Laut Gungadoo nehmen jede Woche zwischen 200 und 500 Personen aus Großbritannien, den USA, der Karibik, Australien, dem Nahen Osten und Südostasien teil.

ONLINE-LEISTUNGSABZEICHEN „PODCASTING"

Zu den neuesten Online-Leistungsabzeichen gehört „Podcasting", eine gemeinsame Initiative des Britischen Verbands und Adventist Review Ministries. Podcasting ist ein Markt, der Gungadoo zufolge in den letzten fünf Jahren aufgrund des gesellschaftlichen Trends zu Mobilität, Flexibilität und Individualität explosionsartig gewachsen ist: „Was Netflix und andere Streamingdienste für das Fernsehpublikum, ist Podcasting für das Radio, nach dem Motto ‚Alles, überall, jederzeit'."

Laut Gungadoo ist das erste Ziel der neuen Online-Leistungsabzeichen, dass Pfadfinder ihr Wissen über spezialisierte Podcasts in einer Zeit eingeschränkter sozialer Kontakte erweitern können.

„Technisch versierte Pfadfinder können älteren Menschen zeigen, wie sie Podcasts abonnieren können, was besonders für Menschen nützlich ist, die in Seniorenheimen ‚festsitzen'", so Gungadoo.

Zugleich ist er davon überzeugt, dass Pfadfinder durch die Gestaltung von Podcasts ihren Glauben reflektieren und ausdrücken können.

VORAUSSETZUNGEN FÜR DAS PODCASTING-ABZEICHEN

Zu den Voraussetzungen für das Online-Leistungsabzeichen Podcasting gehört unter anderem, dass man Begriffe wie Really Simple Syndication (RSS), Aggregator und Digital Audio Workstation (DAW) kennt und erklären kann. Außerdem müssen die Pfadfinder nachweisen, dass sie mit Aufnahmehardware wie Mikrofonen und Mischpulten sowie mit Anwendungen und Programmen der Digital Audio Workstation (DAW) wie Adobe Audition und Audacity vertraut sind.

„Die Pfadfinder müssen auch zeigen, dass sie in der Lage sind, ihre Podcasts zu veröffentlichen, sie online zu stellen und zu teilen", erklärte Gungadoo. „Dabei sind sie auch eingeladen, darüber nachzudenken, wie Podcasts eingesetzt werden können, um den eigenen Glauben weiterzugeben und Menschen zu unterstützen und zu ermutigen.

WEITERE MÖGLICHE ONLINE-LEISTUNGSABZEICHEN

Gungadoo glaubt, dass diese Entwicklung weitergehen wird, da andere Kenntnisse und Kompetenzen, die früher eher ein Schattendasein fristeten, nun genutzt werden, um sich an die „neue Normalität" anzupassen.

„Wir könnten unser Angebot um Themen wie ‚Livestreaming der Gemeinde" oder ‚Livestreaming einer Hausgemeinde' erweitern", so Gungadoo. „Vielleicht gibt es diese Art von Können schon bald auch als Leistungsabzeichen für Pfadfinder."

So sieht das Online-Leistungsabzeichen Podcasting aus.

Foto: Getty Images/Adventist Review Media Lab

Adventisten in Kuba dankbar für Ladung „von Gott“

Problem wegen Papierknappheit durch internationale Hilfe gelöst

Von Libna Stevens, Inter-Amerikanische Division, und *Adventist World*

Kirchenangestellte bei der Übernahme der Palletten mit Papier und Bibelstudienheften für die Sabbatschule, die nach Kuba geschickt worden waren. Sie trafen Monate nachdem die kirchen-eigene Druckerei aufgrund von Papierknappheit schließen musste auf der Insel ein.

Foto: Aldo Perez, Cuba Union

Als Kuba von einer Papierknappheit getroffen wurde, musste die adventistische Druckerei schließen. Da die adventistische Kirche in Kuba kein Papier mehr beschaffen konnte, als Anfang 2020 der weltweite Lockdown wegen der Coronavirus-Pandemie begann, stand sie vor einem ernsten Problem.

Der Zugang zu christlichen Sendungen in Radio und Fernsehen oder über das Internet ist für die Bevölkerung und die meisten Siebenten-Tags-Adventisten in Kuba eingeschränkt oder zu teuer, deshalb sind gedruckte Bibelstudienanleitungen für die Sabbatschule zum wichtigsten Hilfsmittel geworden, um das Bibelstudium unter den Gemeindegliedern zu stärken, wie Aldo Perez, Präsident der Kirche der Siebenten-Tags-Adventisten in Kuba berichtete.

Kirchenleiter vor Ort bemühten sich erfolglos, Papier aus dem Ausland zu bekommen.

„Wir beteten und planten, die Gemeindeglieder mit dem Studium der vergangenen Sabbatschul-Studienanleitung über das Buch Daniel erneut beginnen zu lassen, und setzten im April die Verwaltung der Interamerikanischen Division über unsere Lage in Kenntnis, erklärte Perez. „Es war eine sehr angespannte Situation.“

In den 1980er- und 1990er-Jahren war die Kirche gezwungen, Bibelstudienanleitungen mehrfach zu verwenden, aber in den letzten Jahrzehnten hat die Kirche laut Perez keine solche Situation mehr erlebt.

Wegen der hohen Versandkosten schickt die Verlagsgesellschaft der Interamerikanischen Division (Inter-American Division Publishing Association, IADPA) das Material für die Bibelstudienanleitungen immer nach Kuba, damit sie vor Ort gedruckt werden können. Die Division bezahlt den Druck in der kircheneigenen Druckerei in Kuba. Dann werden die Studienhefte an die Vereinigungsbüros geliefert, von wo die Ortspastoren sie abholen und sie an ihre Gemeinden verteilen.

Als am 29. Juni 2020 eine Sendung mit 11.000 Bibelstudienheften für Erwachsene und Kinder sowie Paletten mit Papier im Hafen von Havanna eintraf, freuten sich Kirchenleiter und Mitglieder zu sehen, wie Gott ihre Gebete erhört hatte.

„Das ist für unsere Kirche hier wie pures Gold“, sagte Dayami Rodríguez, Leiterin der Abteilung Kommunikation in der Kirche der Siebenten-Tags-Adventisten in Kuba. „Unsere Kirche in Kuba hatte noch nie eine so hochwertige, schöne Studienanleitung gesehen.“

Die lokalen Leiter der Kirche nahmen die Sendung am 6. Juli entgegen und machten sich sofort daran, das Material auf der ganzen Insel zu verteilen.

„Die Adventisten in Kuba sind sehr glücklich, weil wir einmal mehr sehen durften, wie die Hand Gottes ein Wunder zu unseren Gunsten gewirkt hat“, freute sich Perez. „Viele haben in unseren Büros angerufen und gesagt, wie dankbar sie sind, dass sie das Thema für das dritte Quartal studieren können, das so wichtige Botschaften für die Zeit, in der wir leben, enthält.“

Perez sagte weiter, dass die Gemeinden erst in der Woche zuvor begonnen hätten, teilweise wieder Gottesdienste zu feiern, und dass die Gemeindeglieder sich sehr über Gottes Segen freuen. Die Gemeindeglieder auf der Insel haben immer noch viele Herausforderungen zu bewältigen, aber COVID-19-Fälle wurden unter ihnen bislang keine bekannt.

Schon bald wird die Druckerei unserer Kirche beginnen, die Studienanleitungen für das vierte Quartal zu drucken, und sie Ende September zur Verfügung stellen. „Wie es dann weitergeht, liegt in Gottes Hand“, sagte Perez.

Die Kirche der Siebenten-Tags-Adventisten in Kuba hat fast 38.000 Mitglieder in 491 Gemeinden. Es gibt vier Vereinigungen, ein theologisches Seminar und eine Druckerei.

4.445.737

Gemeindeglieder gab es mit 31. März 2020 in der ECD.

7430 m²

stehen im neuen Lindsay Thomas, Jr., Ph. D., Mehrzweckkomplex auf dem Campus der Adventistischen Universität von Afrika (*Adventist University of Africa, AUA*) zur Verfügung. Der Mehrzweckkomplex umfasst eine Aula mit 1200 Sitzplätzen, acht technisch moderne Klassenräume, die bei Bedarf auch für kleinere Gruppen unterteilt werden können, jeweils einen Hörsaal im Innen- und Außenbereich, Terrassen für soziale Begegnungen mit Blick auf die umliegenden Hügel und die Landschaft, Verwaltungsbüros und eine geräumige Mensa.

CFMS steht für

Church Fund Management System. Das neue kirchliche Finanzverwaltungssystem soll die Sammlung und Verwaltung von sowie das Berichterstatten über Zehnten und Gaben im Gebiet der Ost-Zentralafrikanischen Division optimieren. Gaben und Zehnten können per Telefon, Onlinebanking, Banküberweisungen, Schecks und Bargeld gegeben werden. Das Church Fund Management System ist bereits in Kenia, Tansania, Uganda und Ruanda verfügbar. Bis Ende 2020 sollen auch Äthiopien, Burundi, die Demokratische Republik Kongo und Dschibuti Zugang haben.

„Ehrenamtliche Helfer der Adventistischen Entwicklungs- und Katastrophenhilfe ADRA holten mich an meinem Arbeitsplatz ab und brachten mich nach Hause, nachdem ich Hilfsgüter von der Adventgemeinde in Kibera erhalten hatte. Ich fühlte mich geliebt und umsorgt. So etwas hat noch nie jemand für mich getan.“

Samuel Onang‘o, Schuhmacher mit einer Behinderung in Kenias Hauptstadt Nairobi, konnte dank eines Hygienepakets von ADRA den Anforderungen der Regierung entsprechend eine Handwaschstation einrichten und sein Schuhmachergeschäft weiter offen halten. Während der COVID-19-Pandemie bemüht sich ADRA Kenia besonders darum, Familien zu unterstützen, in denen es Familienmitglieder mit Behinderungen gibt.

„Der Gott, der so viel für uns getan hat, hat uns auch berufen, eine Familie zu sein … Wenn wir im Gottesdienst zusammenkommen, werden wir daran erinnert, dass wir alles, was wir sind, ihm zu verdanken haben, und dass wir zusammen eine Familie und ein Leib unter der Führung des Schöpfers – und nur des Schöpfers – sind.“

Blasious Ruguri, Präsident der Ost-Zentralafrikanischen-Division (ECD), in einer Facebook-Predigt für die Gemeindeglieder seiner Division, die am 16. Mai 2020 veröffentlicht wurde. Viele Länder der Division hatten als Reaktion auf die COVID-19-Pandemie Lockdown-Maßnahmen für ihre Bürger verfügt.

Foto: ADRA Kenya

Weitergedacht

Von Marcos Paseggi, *Adventist World*

Foto: Eberhard Grossgasteiger

Blut wird vergossen

Nicht an COVID-19 zu erkranken, bedeutet nicht, dass wir von den Folgen der Krankheit verschont bleiben.

„Gott kennt ihn."

Diese Aussage, die oft als Inschrift auf Grabsteinen für unbekannte gefallene Soldaten zu finden ist, ließe sich durchaus auf die offiziellen Angaben über diejenigen übertragen, die 2020 mit COVID-19 infiziert wurden oder daran gestorben sind. Trotz aller Bemühungen öffentlicher und privater Stellen geht man davon aus, dass die tatsächlichen Zahlen möglicherweise nie bekannt werden.[1]

Die aktuellen Zahlen schließen dem Vernehmen nach Tausende infizierte Siebenten-Tags-Adventisten in vielen Ländern ein. Man geht davon aus, dass Hunderte von Mitgliedern der Kirche während der Pandemie ihr Leben verloren haben.[2] Je länger die Pandemie wütet, umso mehr scheint sie auch Adventisten zu betreffen, denn immer mehr geben an, dass sie mindestens einen Verwandten oder Bekannten haben, der sich mit dem Virus infiziert hat oder daran gestorben ist.

VON DER PLAGE GEREINIGT

In 3. Mose 14 wird detailliert beschrieben, was von Aussätzigen erwartet wurde, die sich für gereinigt hielten. Dort heißt es: „Man soll ihn zum Priester bringen, und der Priester soll … feststellen, dass die kranke Stelle am Aussätzigen heil geworden ist, und soll gebieten, dass man für den, der zu reinigen ist, zwei lebendige Vögel nehme, reine Tiere …" (Verse 2–4).

Die folgenden Verse beschreiben, wie der Priester befehlen sollte, „den einen Vogel zu schlachten in ein irdenes Gefäß über fließendem Wasser" (Vers 5). Dann sollte der Priester „den lebendigen Vogel nehmen … und … in das Blut des Vogels tauchen, der über dem fließenden Wasser geschlachtet wurde, und siebenmal den besprengen, der vom Aussatz zu reinigen ist, und ihn so reinigen" (Verse 6–7).

Die meisten Bibelkommentare betonen die eindeutigen Hinweise auf den Messias, die diese Zeremonie enthielt. Ein unschuldiger Vogel vergießt sein Blut, und dieses Blut wird, vermischt mit sauberem, fließendem Wasser auf den vormals Erkrankten gespritzt, der dann für rein und frei erklärt wird.

IN BLUT GETAUCHT

Gleichzeitig heben andere die ebenfalls vorhandenen menschlichen Elemente der Handlung hervor. Der Priester traf die Entscheidung, welcher von zwei offenbar identischen Vögeln leben und welcher sterben sollte. Nachdem der ausgewählte Vogel getötet wurde, tauchte der Priester den noch lebenden Vogel „in das Blut des Vogels, der über dem fließenden Wasser geschlachtet wurde" (Vers 6) und ließ dann „den lebendigen Vogel ins freie Feld fliegen" (Vers 7).

Man kann sich vorstellen, wie schwer, ja vielleicht sogar traumatisch es für den freigelassenen Vogel gewesen sein mag, zu fliegen, nachdem seine Flügel mit dem Blut eines der Seinen beschmiert worden waren. Vielleicht konnte er sich nicht in den Himmel erheben, weil das Blut seines Artgenossen seine Flügel beschwerte oder verklebte, und er wankte wie benommen über ein Feld.

Stell dir dann noch den Dialog vor, der zwischen zwei Personen stattgefunden haben könnte, die diesen Vogel zufällig sahen. „Der Vogel blutet! Stirbt er?" Bei näherem Hinsehen mochte die Antwort lauten: „Nein, der Vogel stirbt nicht. Er blutet, weil jemand anders gestorben ist!"

IHR BLUT KLEBT AN UNS

Auch wenn die meisten Adventisten im Zusammenhang mit der COVID-19-Pandemie durch Gottes Gnade vor dem Schlimmsten verschont geblieben sind, wird die Last der vielen, bei denen das nicht der Fall war, uns zweifellos begleiten. Wie der Vogel in 3. Mose, der in Blut getaucht wurde, werden wir die Zeichen jener Glaubensbrüder und -schwestern tragen, die in Gottes unergründlicher Weisheit entweder Langzeitfolgen des Virus an ihrem Körper ertragen müssen oder für eine Weile zur Ruhe gelegt wurden.

Es ist das Vermächtnis der Lebenden, dafür zu sorgen, dass nicht nur Gott diejenigen kennt, die der Krankheit erlegen sind. Es ist unsere Pflicht, in ihrem Namen weiterzugehen, bis wir uns, frei von jeglichem Blut, in den Himmel erheben können. Gemeinsam. COVID-19-frei. Voll pulsierenden Lebens.

1 www.ctvnews.ca/health/coronavirus/why-the-exact-death-toll-for-covid-19-may-never-be-known-1.4881619.
2 www.adventistreview.org/church-news/story15171-275-adventists-have-died-from-covid-19-in-southern-mexico.

Der innovative Jesus

Mehr als auf den ersten Blick vermutet

Um die Jahrhundertwende zum 20. Jahrhundert beschuldigte der Missionar und Theologe Albert Schweitzer in seinem Klassiker über das Leben und Wirken Jesu das religiöse Establishment seiner Zeit, sich einen Jesus „nach seinen eigenen Vorstellungen zu machen" Die Werte und die Kultur Europas im 19. Jahrhundert hatten Theologen, Pastoren und Kirchenmitglieder in einem solchen Maße beeinflusst, dass der „konstruierte Jesus" wissentlich und unwissentlich bequem in die Kirchenbänke der Kirchen und Kathedralen passte. Anstatt „auf Jesus zu sehen" und sich dadurch selbst neu machen zu lassen, hatten die Christen „Jesus" zu einem Produkt ihrer Fantasie gemacht.

Schweitzers Anklage gilt gleichermaßen für das religiöse Establishment zur Zeit Jesu. Die damaligen religiösen Führer erkannten Jesus nicht als den lang ersehnten Messias und kreuzigten ihn stattdessen.

Obwohl die Juden des ersten Jahrhunderts das Alte Testament durch öffentliche Lesungen durch und durch kannten, obwohl das Halten des mosaischen Gesetzes für sie eine Angelegenheit nationaler Identität war und obwohl sie sich am Scheideweg biblischer Prophetie sahen, erkannten sie Jesus nicht als ihren Retter. Jesus entsprach nicht ihren Erwartungen, und die meisten waren nicht bereit, Jesus zu erlauben, ihre Sicht vom Messias zu ändern.

THEOLOGISCHE NEUERUNG

Die Landschaft des Judentums des ersten Jahrhunderts war in vielerlei Hinsicht ähnlich wie heute: eine gespaltene, polarisierte jüdische Nation mitten in einer weit verbreiteten Endzeitstimmung. Alle warteten darauf, dass Gott ein menschliches Werkzeug als den verheißenen „Gesalbten" einsetzen würde, das sie – wie einst Cyrus – befreien würde.

Die Sadduzäer und Herodianer hatten sich mit dem vorherrschenden politischen und kulturellen System arrangiert und waren daran interessiert, ein sensibles Machtgleichgewicht aufrechtzuerhalten.

Die Pharisäer warteten auf einen politischen Messias, der sie vom heidnischen Rom befreien und einen jüdischen Nationalstaat aufrichten würde. Die Zeloten suchten nach einer militärischen Lösung für das Problem. Die Essener, frustriert von der verdorbenen Religion, zogen sich auf einsame Hügel zurück und bemühten sich, ihre eigene Erlösung zu bewirken. Sie hielten sich akribisch an alle Reinheitsgebote und warteten auf den „Lehrer der Gerechtigkeit", der ihre Heiligkeit und Rechtschaffenheit bestätigen würde. Jede dieser Gruppen hatte ihre Lieblingstexte, mit denen sie ihre Sicht vom Messias und von der Endzeit belegen konnten, doch Jesus lehnte alle diese Sichtweisen ab.

Jesus ermutigte seine Zuhörer, sich in die ganze Heilige Schrift zu vertiefen, nicht nur in ihre Lieblingsabschnitte.

Jesu erste Neuerung bestand darin, mehrere alttestamentliche Aspekte in seiner Lehre und seinem Dienst zusammenzuführen. Jesus verstand sich selbst – in Übereinstimmung mit den

Foto: Scott Rodgerson

jüdischen Erwartungen – als Erfüllung des abrahamitischen Bundes und Nachkomme des Königs David. Aber er nahm auch die Rolle des neuen Mose für sich in Anspruch, der Juden und Nichtjuden durch sein Blut erlösen würde, ebenso wie die antitypische Funktion des Elisa, der für die sorgte, die Gott suchten, und ihren Glauben erneuerte, und schließlich auch die Aufgabe des eschatologischen Richters, wie er in Daniels Vision vom Menschensohn dargestellt wird (Dan 7; Mt 24).

Kein Wunder, dass alle Bemühungen seiner Landsleute, ihn in eine Schublade zu stecken, kläglich scheiterten. Gegen die Vorstellungen von einem nationalen Messias berief sich Jesus auf den Bund, auf dem die Gründung des Volkes Israel beruhte: Alle Nationen sollen durch Abraham gesegnet werden (1 Mo 22,18; Mt 1,1–14). Im Gegensatz zu der Vorstellung, er sei ein Messias für die Rechtschaffenen sprach Jesus von seinen Auftrag, „die Sünder zu retten" (Mk 2,17). Statt den Anspruch auf irdische Macht zu stellen, wies Jesus auf seinen Thron zur Rechten Gottes. Obwohl Jesus sein Wirken auf die Heilige Schrift gründete, waren seine Landsleute so sehr von ihrer eigenen Sicht vom Messias eingenommen, dass sie Jesus nicht als den sehen konnten, der er wirklich war: der Retter aller Menschen – nicht voneinander, sondern von der Sünde.

DER LEBENDIGE TEMPEL

Die erste Neuerung Jesu war sicherlich umstritten, aber nicht eines Todesurteils würdig. Die zweite Neuerung Jesu jedoch kam einer Gotteslästerung gleich und verlangte das Todesurteil: Jesus beanspruchte Göttlichkeit, indem er seine Autorität über den Tempel geltend machte und sogar die physische Struktur mit seinem eigenen Körper gleichsetzte. „Gesalbte" oder Messiasgestalten im Alten Testament konnten Könige, Priester oder ausländische Würdenträger sein, die im Namen Gottes für sein Volk handelten (Jes 45,1). Niemand erwartete, dass der Messias eine göttliche Gestalt sein würde.

Jesus behauptete jedoch, mehr als ein menschlicher Messias zu sein. Er ist Messias und Sohn Gottes (Mt 4,17; 16,16). Um seinen Zuhörern diese Botschaft zu vermitteln, beschloss Jesus, sich mit dem Tempel zu vergleichen. In der Gerichtsverhandlung gegen Jesus erkannte der Hohepriester in seinem Urteil unabsichtlich den Anspruch Jesu an: Jesus verkündete, dass sein Leib den Tempel ersetzen würde (Mt 26,61). Für die Juden war das eine Gotteslästerung. Der Tempel war nicht nur *ein* heiliger Ort, sondern *der heiligste* Ort. Er war Gottes persönliche Wohnstätte unter den Menschen und daher gleichbedeutend mit Gott und seinem Charakter. Autorität und Oberherrschaft über den Tempel zu beanspruchen, bedeutete, Gott selbst zu vereinnahmen.

Direkt bei der Schöpfung setzte Gott eine heilige Zeit ein, den Sabbat, aber auch einen heiligen Versammlungsort: Der erste „Tempel" war der Garten Eden, in dem Gott mit Adam und Eva wandelte. Dann wies Gott Mose am Sinai an, ein Heiligtum nach himmlischem Vorbild zu errichten und Opferrituale einzuführen, um die Wiederherstellung der Beziehung zwischen Gott und den Menschen zu symbolisieren. Salomo verwandelte das vorläufige Zelt in ein prächtiges architektonisches Meisterwerk, das der Erscheinung Gottes – der *Schechina* – würdig war.

Aber Jesus stellte diese permanente, physische Wohnstätte auf vielfältige Weise in Frage: Erstens beanspruchte er mit der Tempelreinigung Autorität über das Tempelgelände (Mt 21,12–13). Zweitens erließ Jesus aufgrund seiner eigenen Autorität – „Ich sage euch" – Gebote (Mt 5–7), als wäre er selbst der Urheber der Zehn Gebote. Drittens vergab Jesus Sünden, ohne Opfer zu verlangen und missachtete damit die Tempelrituale (Mk 2,1–11). Und schließlich verglich Jesus im Tempelgelände stehend seinen eigenen Körper mit dem physischen Gebäude. „Brecht diesen Tempel ab und in drei Tagen will ich ihn aufrichten." (Joh 2,19)

Jesus sah voraus, dass das Kreuz den physischen Tempel bedeutungslos machen würde. Gott würde nicht länger im Tempel wohnen. Stattdessen würde Jesus die Funktion des Tempels durch seinen zerbrochenen und auferstandenen Körper vollständig ersetzen. In Jesus begegnete Gott der Menschheit und befreite durch sein Blut alle von der Sünde. Das Matthäusevangelium bekräftigt vom Anfang bis zum Ende, dass Jesus als Sohn Gottes rechtmäßig die Macht über den Tempel an sich nahm. In Jesus lebte Gott unter uns. Er ist Immanuel, „Gott mit uns" (Mt 1,23). Und durch das Kreuz stellte Gott die Menschheit wieder her. Der Tempel ist nun bedeutungslos (Mt 27,51).

Schweitzers Feststellung bildet auch für die Gläubigen von heute eine Anklage. Es ist natürlich, sich ein geistiges Bild von Jesus zu machen und diesem Bild Werte, Charaktereigenschaften und körperliche Merkmale zuzuordnen. Ähnlich wie die Menschen zur Zeit von Jesu erstem Kommen erwarten auch die Christen von heute die Wiederkunft Christi mit großer Gewissheit in Bezug auf ihren Erlöser. Oft reflektieren diese Vorstellungen die Kultur und Zeit, in der wir leben, sowie unsere persönlichen Kämpfe und Wünsche. Der wahre Jesus wird uns immer überraschen. Er ist mehr als das Bild, das wir von ihm haben, und mehr als die Summe unserer Lieblingsbibelstellen. Natürlich ist er das, sonst wäre er nicht „Gott mit uns".

1 Albert Schweitzer, *The Quest of the Historical Jesus: A Critical Study of its Progress from Reimarus to Wrede*, übers. W. Montgomery, 2. Auflage, Adam and Charles Black, London 1911, S. 397. (Vgl. *Geschichte der Leben-Jesu-Forschung*, Verlag Mohr Siebeck – UTB.)

Eike Müller, Ph.D., ist Dozent für Neues Testament und stellvertretender Dekan des Theologischen Seminars am Adventist International Institute of Advanced Studies (AIIAS) in **Silang, in der philippinischen Provinz Cavite**.

Titelthema

Unser brillantes, innovatives Gehirn

Wie man lernt, innovativ zu denken

Das menschliche Gehirn, die Meisterleistung der Schöpfermacht Gottes, ist ohne Zweifel komplexer als irgendeine andere Struktur im bekannten Universum. Mit mehr als einer Billion Zellen und angetrieben von 100 Milliarden pulsierenden Neuronen, ist es ein unvergleichliches Kunstwerk, formbar, mit einem freien Willen, das weit mehr Verbindungen nutzt, als es bekannte Sterne in der Milchstraße gibt. Es ist in der Tat so: „Der Kopf steuert den Körper."[1]

Gottes Werk ist erstaunlich und bildet einen bemerkenswerten Hintergrund für zwei wichtige Fragen unserer Zeit: (1) Kann die Hirnforschung uns helfen zu verstehen, wie das Gehirn funktioniert, um innovatives Denken zu ermöglichen? und (2) Ist die Eigenschaft innovativ zu denken und zu handeln nur bei bestimmten Menschen vorhanden?

NEUAUSRICHTUNG DES INNOVATIONSPARADIGMAS

Aufgrund der Einführung umwälzender Technologien und Trends wie dem Internet der Dinge und der künstlichen Intelligenz steht die Welt an der Schwelle zur vierten industriellen Revolution – einem tiefgreifenden Wandel in der Geschichte der Menschheit, der durch exponentielle Veränderungen in der Art und Weise, wie wir leben, arbeiten und miteinander in Beziehung stehen, vorangetrieben wird. Infolgedessen sehen wir uns der Realität gegenüber, dass Menschen in allen Bereichen innovativ sein müssen, um zu überleben.[2] Aber was bedeutet es, innovativ zu sein, und wer sollten diese Innovatoren sein?

Unter den unzähligen möglichen Definitionen von Innovation sticht die folgende umfassende Erklärung heraus: „Innovation ist der Prozess der Wertschöpfung durch die Anwendung neuartiger Lösungen für bedeutende Probleme."[3] Innovativ zu handeln, ist oft lediglich als Aufgabe eines exklusiven Clubs von Querdenkern betrachtet worden, die den Status quo von Industrie und Wirtschaft auf den Kopf gestellt haben. Die Folge war, dass häufig die Erfolge von Innovatoren im Rampenlicht standen, während dem innovativen Denken selbst, der eigentlichen Grundlage dessen, was es bedeutet, Ideen zu entwickeln und Neues zu schaffen, vergleichsweise wenig Aufmerksamkeit geschenkt worden ist.[4]

Anders gesagt: Zu lernen, *wie* man innovativ ist, ist genauso wichtig wie zu lernen, *warum* wir innovativ sein müssen; und obwohl es einzelne Menschen gibt, deren geistige Stärke in der Entwicklung „großer Ideen" liegt, ist das Entscheidende, dass wir alle lernen können, auf unterschiedliche Weise innovativ zu sein und dieses Denken auf die Lösung von Problemen in Bezug darauf wie wir unsere Mission erfüllen, unsere Arbeit tun und unser Leben führen, anzuwenden.

DIE NOTWENDIGKEIT KREATIVEN DENKENS

Interessanterweise hat die Hirnforschung herausgefunden, dass Innovation durch Kreativität entzündet wird. So untersuchten Wissenschaftler zum Beispiel mit Hilfe der MRT-Technologie die Gehirnscans von Personen, die die Aufgabe hatten, sich originelle Verwendungsmöglichkeiten für Alltagsgegenstände einfallen zu lassen. Sie fanden heraus, dass die kreativsten Denker nicht nur eine, sondern mehrere Hirnregionen aktivierten.[5]

Insbesondere stellte sich heraus, dass die für das Brainstorming wesentlichen Hirnregionen (z.B. Gedächtnis, Vorstellungskraft, Gefühle und spontanes Denken) aktiviert wurden und zwar in Verbindung mit den Hirnregionen, die bestimmen, welche Stimuli unsere Aufmerksamkeit verdienen, und dem Frontallappen, der an der Steuerung von Kognition und Verhalten beteiligt ist. Die synchrone Aktivität des Gehirns spricht gegen die weit verbreitete Sicht, dass beim kreativen Denken eine ausgeprägte Dominanz der rechten gegenüber der linken Gehirnhälfte besteht, denn sie stützt die Beobachtung, dass Kreativität eine „Tätigkeit des ganzen Gehirns" ist.[6] Die Folge ist, dass Personen mit stärkeren funktionellen Verbindungen zwischen

INNOVATIVE ADVENTISTEN

Leonard Lee Bailey (1942-2019)

USA

Besondere Leistung: Transplantation eines Pavianherzens in ein zwei Wochen altes Baby mit schwerem Herzfehler

Leonard Bailey war bekannt für seine bahnbrechenden Xenotransplantationen, der Übertragung von Tierorganen. Seine Bemühungen ebneten den Weg für andere Innovationen auf dem Gebiet der Herztransplantationschirurgie. Bailey arbeitete 42 Jahre lang an der Loma Linda University Health.[1]

* lluh.org/leonhard-bailey.

diesen Netzwerken dazu tendieren, originellere Ideen zu produzieren.[7]

Die Bildung dieser stärkeren Verbindungen hängt zum Teil davon ab, ob innovationsfördernde, kreative Eigenschaften geweckt werden – Eigenschaften, die fast jeder hat, wie zum Beispiel Neugier, abstraktes Denkvermögen und die Fähigkeit, Probleme zu lösen – um nur einige zu nennen.

Tatsächlich gibt es nach dem neuesten Stand der Forschung sogar eine Vorstufe des kreativen Denkens an sich, nämlich die „Inspiration".[8] Entscheidend für diesen Gedanken ist, dass Innovation selten durch eine Einzelperson geschieht, die über Inspiration verfügt, sondern oft mehrere Personen nötig sind, die neue, ergänzende Einsichten beitragen, um die ursprüngliche Idee zu verbessern.[9]

So können wir individuell und gemeinsam, indem wir zusammenarbeiten, unsere die Innovation fördernde Eigenschaft, kreativ zu denken, entfachen. Tatsächlich verändert sich unser Gehirn im Laufe unseres Lebens. Diese Tatsache wird als Neuroplastizität bezeichnet und durch die einfache Alltagserfahrung, dass wir nie aufhören zu lernen, eindeutig belegt. Kreatives Denken ist eng mit dem Lernen verbunden, weil es mit dem Entdecken neuer neuronaler Verbindungen zu tun hat.

DAS GLANZSTÜCK IM WERKZEUGKASTEN DES INNOVATORS

Was können wir tun, um unsere innovativen Eigenschaften zu entwickeln? Eine Möglichkeit wäre zum Beispiel, von den vielen neuen Ressourcen zu lernen, die zum Thema innovatives Denken verfügbar sind. Viele dieser Ressourcen sind wertvoll, doch das wirkungsvollste Werkzeug im Werkzeugkasten des Innovators ist meiner Überzeugung nach die Heilige Schrift. Denn während die Hirnforschung die Neuroplastizität als relativ neue Entdeckung vertritt, ist die Fähigkeit des Gehirns zur Veränderung seit der Schöpfung in Gottes Plan verwurzelt: „Und stellt euch nicht dieser Welt gleich, sondern ändert euch durch Erneuerung eures Sinnes." (Röm 12,2)

Wenn also Inspiration eine Vorstufe kreativen Denkens ist und kreatives Denken die synchrone Aktivität der exekutiven kognitiven Funktionen des Gehirns und der für Gedächtnis und Emotionen zuständigen Hirnregionen erfordert, welches Mittel wäre dann besser geeignet, unseren innovativen Denkprozess zu entfachen, als das Wort Gottes, das zum Denken anregt, unseren Intellekt stärkt und die Tiefen unserer Emotionen anspricht? Da wir „zum Bilde Gottes" (1 Mo 1,27) geschaffen wurden, ist es nur logisch, dass sich unser Gehirn durch die Inspiration seines Wortes verändert und damit unsere kreativen und innovativen Fähigkeiten entfacht werden können. Ellen White hat es großartig so ausgedrückt: „Im Wort Gottes findet der Verstand Stoff für die tiefsten Gedanken und die erhabensten Bestrebungen."[10]

1 Ellen G. White, *Testimonies for the Church*, Pacific Press, Mountain View, CA, 1948, Bd. 3, S. 136; vgl. *Intellekt, Charakter und Persönlichkeit*, Bd. 1, S. 84.
2 https://www.cipe.org/newsroom/innovation-as-a-necessity-for-survival/.
3 https://digintent.com/what-is-innovation/.
4 V. Poirier et al., „Thoughts on Improving Innovation: What Are the Characteristics of Innovation and How Do We Cultivate Them?", *Technology and Innovation*, vol. 18, S. 319–330.
5 Harvard University, „The Creative Brain Is Wired Differently", Science Daily, 17. Januar 2018, aus www.sciencedaily.com/releases/2018/01/180117163954.htm.
6 E. B. Roger et al., „Robust Prediction of Individual Creative A bility From Brain Functional Connectivity", *Proceedings of the National Academy of Sciences*, 2018, 201713532 , DOI: 10.1073/pnas.1713532115.
7 Poirier.
8 Ebenda.
9 Ebenda.
10 Ellen G. White, *Wie alles begann*, S. 583; Vgl. *Intellekt, Charakter und Persönlichkeit*, S. 104.
11 Artikel durchgesehen von Dr. med. Ruedi Brodbeck.

Daniel Bruneau, Ph.D., ist bei Adventist Review Media verantwortlich für die kreative Strategie. Sein Spezialgebiet ist die Mensch-Computer-Interaktion, eine Kombination aus kognitiver Neurowissenschaft, technologischer Innovation und Erfahrungsdesign. Er lebt mit seiner Frau Sierra und ihrer vor kurzem zur Welt gekommenen Tochter Adelaide in der Nähe von **Atlanta, im US-Bundesstaat Georgia**.[11]

INNOVATIVE ADVENTISTEN

Margaret Caro (1848–1938)

Foto: Ellen G. White Estate

NEUSEELAND

Besondere Leistung: Als erste Frau im neuseeländischen Zahnarztregister eingetragen. Wurde nach einer Evangelisation von A. G. Daniells 1888 Adventistin.

Margaret Caro (geb. Malcolm) wurde im Dezember 1848 in Richmond (Neuseeland) geboren. Zusammen mit ihrem Ehemann, einem Arzt, kümmerte sich Caro um die medizinischen Bedürfnisse der Menschen in armen Bergbaugemeinden. Sie war die erste Frau, die im neuseeländischen Zahnarztregister eingetragen wurde, und war eine starke Verfechterin der Gesundheitsbotschaft. Im Jahr 1898 gründete sie das Bethany Rescue Home für misshandelte Frauen und Kinder.*

* teara.govt.nz/en/biographies/2c8/caro-margaret.

Titelthema

Innovativ leiten

Bessere Lösungen für neue Situationen finden

Der amerikanische Bibliothekar und Dichter Sam Walter Foss erzählte in dem satirischen Gedicht „The Calf Path", wie ein kleiner, gewundener Pfad, den ein ziellos umherwanderndes Kalb hinterließ, zu einem Feldweg, einem Weg, einer Landstraße, einer mehrspurigen Straße und schließlich zu einer großen Stadtautobahn wurde. Organisationen können gewissermaßen den gleichen Weg gehen. Strukturen und Abläufe, die einmal für bestimmte Zwecke konzipiert wurden, werden zur gängigen Praxis; sie werden immer wieder angewandt, sickern so in die Kultur der Organisation ein und erlangen einen geschützten Status.

Eine der wichtigsten Führungsaufgaben in jeder Organisation besteht darin, für Innovation – die Anwendung besserer Lösungen in einem veränderten Umfeld – offen zu sein. Es ist eine subtile Versuchung für Führungspersonen, das bestehende System und die Struktur zu bewahren, um die Mission zu erfüllen und zu schützen. Wo das geschieht, werden Organisationen ineffizient und ineffektiv. Systeme und Strukturen sind notwendig, aber sie müssen flexibel genug sein, um auf interne und externe Veränderungen reagieren zu können.

Wie können Führungsteams Innovationen verwirklichen und gleichzeitig die Mission im Fokus behalten? Dazu bietet die Geschichte der Kirche der Siebenten-Tags-Adventisten Einsichten. Die 1901 eingeleitete Neustrukturierung brachte tiefgreifende Veränderungen im Hinblick auf Organisationsprozesse mit sich, die schwerfällig und unwirksam geworden waren. Es überrascht nicht, dass manche sich fragen, ob es 120 Jahre später angesichts der heutigen Umstände und der modernen Technik nicht an der Zeit ist, erneut einen Blick auf unsere Strukturen zu werfen. Gibt es Möglichkeiten, effizienter und effektiver zu sein?

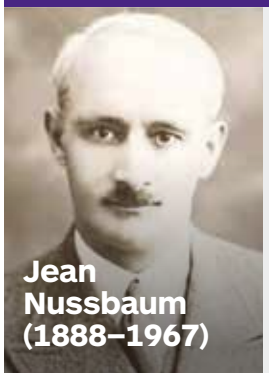
Der Zweck dieses Artikels besteht nicht darin, Antworten auf diese Frage zu geben. Vielmehr möchte er die Aufmerksamkeit darauf lenken, wie Führungskräfte eine Organisationskultur schaffen können, die Innovationen fördert. Hier sind fünf Anregungen.

1 **Denke in Möglichkeiten.** Eine Krise innerhalb einer Organisation stellt eine Gefahr dar, gegen die möglicherweise dringende Maßnahmen erforderlich sein können. Allerdings können Schwierigkeiten auch zu dauerhaften und vorteilhaften Veränderungen führen. Dazu ist eine Denkweise erforderlich, die es zulässt, neue Wege in Betracht zu ziehen. Die weltweite COVID-19-Pandemie ist eine unausweichliche Herausforderung, wenn es darum geht, die Dinge „so zu tun, wie wir sie immer getan haben". Organisationen und Einzelpersonen sehen sich gezwungen, alternative Wege zu beschreiten, um ihren Berufsalltag zu meistern. Die Art und Weise, wie Sitzungen abgehalten werden, hat sich geändert, die Notwendigkeit intensiver Reisetätigkeit wird überprüft und drastisch eingeschränkt, sogar die Kompetenzverteilung wurde überarbeitet – manche Probleme müssen sofort und vor Ort gelöst werden.

2 **Mache Innovation zu einer Angelegenheit von allen**. Ermutige alle Mitarbeiter oder Mitglieder der Organisation, über neue Lösungen für aktuelle Herausforderungen nachzudenken. Schaffe Möglichkeiten, Ideen auszutauschen und konstruktiv zu beurteilen. Gib Raum für Experimente. Zentralisierung und Mikromanagement ersticken Initiative und Innovation.

3 **Höre denen zu, die neu sind.** Neue Mitarbeiter und neue Mitglieder sind oft diejenigen, die Fragen über die Dinge stellen, welche die „alten Hasen" als üblich und notwendig akzeptiert haben. Neue Augen können die tief verwurzelten Gewohnheiten und Abläufe in Institutionen und Ortsgemeinden klarer erkennen. Ihre Fragen und Beobachtungen sind eine Herausforderung für nicht mehr wahrgenommene Traditionen und eine Einladung, über

INNOVATIVE ADVENTISTEN



Jean Nussbaum (1888–1967)

FRANKREICH/SCHWEIZ

Besondere Leistung: Gründer der Internationalen Vereinigung zur Verteidigung der Religionsfreiheit (International Association for the Defense of Religious Liberty)

Im Jahr 1933 wurde der Arzt Nussbaum zum Direktor der Abteilung für Religionsfreiheit an der Südeuropäischen Division gewählt. Er unternahm weite Reisen und vertrat die Interessen von Protestanten, orthodoxen Christen und anderen Christen.*

* aidlr.org/history.php.

Foto: Joshua Woroniecki

Anna Knight (1874–1972)

USA

Besondere Leistung: Gründerin der National Colored Teacher's Association

Innerhalb der Kirche der Siebenten-Tags-Adventisten ist Anna Knight für ihren Missionsdienst in Indien bekannt. Sie war Pädagogin, Krankenschwester und Gründerin der National Colored Teacher's Association (NCTA). Sie war maßgeblich an der Gründung der Oakwood University in Huntsville, im US-Bundesstaat Alabama, beteiligt. Während ihrer Amtszeit als Präsidentin der NCTA konzentrierte sie sich auf die finanzielle Förderung von Studenten, die Eröffnung von Schulen, die Verbesserung von Einrichtungen und die Hilfe für Studenten in Schwierigkeiten.*

* ahu.edu/blog/mission-ministries/black-history-month-anna-knight.

alternative Wege zur Erreichung der gewünschten Ergebnisse nachzudenken.

4 Informiere dich über die neuesten technischen Trends. In einem kürzlich erschienenen Bericht der McKinsey Global Initiative wird geschätzt, dass „etwa die Hälfte aller Tätigkeiten, für die die berufstätigen Menschen dieser Welt bezahlt werden, durch die Verwendung derzeit verfügbarer Technologien automatisiert werden könnten."[1] Wann hast du zuletzt einen Radiergummi, ein Münztelefon oder eine Straßenkarte aus Papier benutzt? Die Zeiten haben sich geändert und ändern sich weiter. Die Leiter der Kirche und Administratoren von heute müssen über Trends informiert bleiben, die sich direkt auf das Leben und die Mission von Organisationen auswirken. Es ist nicht notwendig, im Wandel der Technik immer die Nase vorn zu haben, aber wir leben nun einmal im 21. Jahrhundert.

5 Höre auf das, „was der Geist den Gemeinden sagt" (Offb 3,22). Es ist töricht zu meinen, dass es nichts Neues zu lernen gibt, wenn es um geistliche Dinge geht oder um die Art und Weise, wie sich die Gemeinde in Gottes Mission engagiert. Jesus versprach: „Wenn der Geist der Wahrheit kommt, wird er euch in alle Wahrheit leiten." (Joh 16,13 NLB) Die Apostelgeschichte ist ein überwältigender Bericht davon, wie der Heilige Geist die ersten Gläubigen zu neuen Sicht- und Verhaltensweisen führte – zu Innovationen im geistlichen Leben. Die ersten Kapitel der Apostelgeschichte schildern einen steilen Aufstieg zu neuen Visionen darüber, was es bedeutet, ein Nachfolger Jesu Christi zu sein. Nehmen wir nur die folgenden Beispiele: (1) Apostelgeschichte 2,1–12: Der Heilige Geist wird für *alle* erfahrbar – *alle* waren erstaunt; (2) Apostelgeschichte 8,1.4: Durch die Verfolgung in Jerusalem werden die Gläubigen zerstreut; die Mission erreicht neue Gebiete; (3) Apostelgeschichte 9: Die Bekehrung von Saulus und sein Ruf in den Evangeliumsdienst – ein Terrorist wird Evangelist; (4) Apostelgeschichte 10: Durch die Begegnung zwischen Petrus und Kornelius wird Ethnozentrismus und Vorurteilen entgegengetreten; (5) Apostelgeschichte 11,19–23: Die Gemeinde in Antiochien entsteht durch die eigenständige Aktivität von Laien; (6) Apostelgeschichte 15,1–29: Neue Dimensionen im Verständnis von Theologie und Lehre.

Immer wieder aktualisierte der Heilige Geist die missionarische Landkarte der ersten Gemeinde. Er führte die Gläubigen durch Erfahrungen, die ihre Sichtweisen und Erwartungen grundlegend veränderten. Durch die Führung des Heiligen Geistes kam die Gemeinde zu einem neuen, tieferen und umfassenderen Verständnis von Gott und seinen Absichten in dieser Welt. Der Heilige Geist führte nicht von der Bibel weg; sondern brachte vielmehr ein klareres und umfassenderes Verständnis von Dingen und Wahrheiten, die bereits angenommen oder in der Heiligen Schrift vorhergesagt worden waren. Der Heilige Geist führt, leitet und überzeugt den Einzelnen und die Gemeinde auf eine Weise, die unser Denken und unsere Vorstellungen verändert und unseren Geist mit dem Geist Gottes in Einklang bringt – was die Wichtigste aller Innovationen ist.

1 www.mckinsey.com/featured-insights/digital-disruption/harnessing-automation-for-a-future-that-works, abgerufen am 7. Juni 2020.

Lowell Cooper ist ein ehemaliger Vizepräsident der Generalkonferenz. Er und seine Frau Rae leben in **Kennewick, im US-Bundesstaat Washington**.

Johan Hendrik Weidner, Jr. (1912–1994)

NIEDERLANDE

Besondere Leistung: Leitete ein Untergrundnetz, das Menschen half, während des Zweiten Weltkriegs vor der Verfolgung durch die Nazis zu fliehen

Johan Hendrik oder auch Jean Henri Weidner, Sohn eines adventistischen Pastors, war ein niederländischer Geschäftsmann im Im- und Export. Er leitete eine Untergrundorganisation, die Menschen, die während des Zweiten Weltkriegs wegen ihres Glaubens verfolgt wurden, zur Flucht nach Spanien oder in die Schweiz verhalf. Er wurde festgenommen und wäre fast ums Leben gekommen, entkam jedoch auf dem Weg in ein deutsches Arbeitslager. In den 1950er Jahren emigrierte er in die USA.*

* encyclopedia.ushmm.org/content/en/id-card/dr-johan-hendrik-weidner.

Sonderbeitrag

Vertrieben, hoffnungslos, kirchenfern und suchend

Tarek[1] setzte sich im Bett auf. Was war das für ein Geräusch? Kamen sie, um ihn zu töten? Er schaute neben sich und sah, dass seine Frau tief und fest schlief. Als er sich vergewissert hatte, dass auch seine Kinder sicher schliefen, versuchte er wieder einzuschlafen, aber es gelang ihm nicht. Er und seine Familie waren Christen geworden, und für viele war das unverzeihlich.

Es war eine seelische Tortur gewesen, zu wissen, dass nichts ihn davor bewahren konnte, für seinen Glauben an Gott getötet zu werden – nicht einmal sein hervorragender Hochschulabschluss oder sein ausgezeichneter Job. Mit Gottes Hilfe entkamen sie in ein anderes Land, in dem größere Freiheit herrschte.

Jetzt lebten Tarek und seine Familie als Flüchtlinge und fühlten sich oft entmutigt. Es ist schwer, sich nie sicher oder zu Hause zu fühlen. Als Tarek eine Folge der Online-Evangelisation „Unlocking Bible Prophecies" von Cami Oetman von Adventist World Radio (AWR) sah, war das genau das, was er brauchte. Er beschloss, ein Gebetsanliegen auf der Evangelisations-Website von AWR zu posten. Leanne, eine junge ehrenamtliche Helferin, reagierte darauf mit folgendem Gebet:

Wir brauchen neue Wege, um Menschen zu erreichen.

„Lieber Gott, ich danke dir für den Kontakt mit Tarek heute. Herr, ich bitte dich für ihn und die Herausforderungen, die er als Flüchtling erlebt. Ich preise dich, Herr, dass du in schwierigen Zeiten eine Zuflucht bist. Du bist unser Schutz. Du kannst das Böse, das der Feind uns tun will, zum Guten wenden (1 Mo 50,20). Danke, dass du unser Schreien nicht vergisst (Ps 9,10–13). Danke für deine Verheißung, dass du uns nicht verlassen und nicht von uns weichen wirst (Hbr 13,5). Ich bitte dich, dass du deinen Heiligen Geist sendest, um Tarek und seine Familie zu führen. Danke, dass du unser Gebet erhört hast. In Jesu Namen, Amen."

Dann fuhr sie fort: „Tarek, ich werde auch weiterhin für Sie und Ihre Familie beten. Bitte lassen Sie mich wissen, wie es Ihnen geht. Wenn Sie weitere Gebetsanliegen oder Fragen zur Bibel haben, zögern Sie bitte nicht, uns zu kontaktieren."

Einige Tage später antwortete Tarek: „Vielen Dank! Sie haben keine Ahnung, wie sehr Sie mich ermutigt haben. Ich glaube, dass Gott unsere Stimme hört. Bitte vergessen Sie mich und meine Familie in Ihren Gebeten nicht."

HINTER DEN BILDSCHIRMEN

Diese und viele andere Geschichten erfreuen die Herzen der ehrenamtlichen Mitarbeiter des Zentrums für digitale Evangelisation (Center for Digital Evangelism CDE) von Adventist World Radio auf den Philippinen. Die digitalen Missionare des Zentrums sind in provisorischen Unterkünften untergebracht und arbeiten in einem engen Büro. Aber neue Wohnungen und ein viel größeres Büro werden bereits gebaut.

Aufgrund von COVID-19 geht die Arbeit langsamer voran, und für die Internetevangelisation wurden mehr Freiwillige benötigt. Schließlich sorgte Gott für zusätzliche Freiwillige, die von ihren Heimatorten in den USA, den Philippinen, Brasilien und Thailand aus arbeiten.

Aber wer ist Leanne, die ehrenamtliche Mitarbeiterin, die für Tarek gebetet hat? Sie wurde von ihrer guten Freundin Christina, die wie sie an der Southern Adventist University studiert, eingeladen mitzuarbeiten. Leanne sagte: „Wenn mich jemand Anfang des Jahres gefragt hätte, hätte ich nie gedacht, dass

Foto: Kobu Agency

ich meine Nachmittage damit verbringen würde, ehrenamtlich für AWR zu arbeiten. Ich sah, wie meine Freundin Christina sich an zwei Computerbildschirmen gleichzeitig um die Gebetsanliegen und Fragen zur Bibel kümmerte, die in einem Tempo eintrafen, mit dem weder sie noch die Freiwilligen auf den Philippinen mithalten konnten. Sie sah mich an und fragte: „Willst du helfen?"

Leanne hatte ihre Bedenken, da sie Pflegewissenschaften und nicht Theologie studiert. Sie fühlte sich nicht qualifiziert, Fragen zu beantworten und hatte sich nie sehr wohl dabei gefühlt, mit Fremden zu beten. Aber als sie mit ihrem ehrenamtlichen Einsatz begann, wurde der Zweifel durch Ruhe ersetzt. Wenn ihr eine Frage gestellt wurde, die sie nicht beantworten konnte, gab sie sie einfach an einen diensthabenden Pastor weiter. Außerdem fand sie heraus, dass AWR über eine Datenbank voller Ressourcen verfügt, was das Verfassen maßgeschneiderter Gebete oder Antworten aus der Bibel erleichterte.

Leanne freute sich jeden Tag auf ihre Schicht, denn sie ist überzeugt: „Es gibt nichts Besseres, als für Menschen auf ihrem Weg mit Gott da zu sein. Ich hatte zwar geplant, meinen Sommer ganz anders zu verbringen, aber ich würde nichts ändern wollen, denn ich hatte einen Platz in der ersten Reihe, um Gott am Wirken zu sehen."

Am Ende konnte Leanne für Menschen, die sich in Ländern wie Simbabwe, Südafrika, Tansania, Indien, den Philippinen oder Kanada der Adventgemeinde anschließen wollten, einen Kontakt mit einem Gemeindepastor oder Bibelarbeiter vor Ort herstellen.

Und wer ist Leannes Freundin Christina? Sie ist die Tochter von Missionaren und assistiert der Direktorin der AWR-Zentren für digitale Evangelisation, Karen Glassford.

Sobald die Evangelisations-Website (awr.org/Bibel) online ging, kamen die Nachrichten herein, wie Wasser aus dem Löschschlauch. Es wurde mehr Hilfe benötigt, also ging Christina online.

„Ist da jemand?" lautete die Nachricht auf dem Bildschirm.

Christina tippte zurück: „Ja, ich bin hier. Wie kann ich helfen?"

Das Mädchen am anderen Ende schilderte die Einzelheiten ihrer verzweifelten Situation, in der Selbstmord der einzige Ausweg zu sein schien. Christina sprach mit ihr und sagte ihr unter anderem ermutigende Worte aus der Bibel. Sie versicherte dem Mädchen, dass ihr Leben von unschätzbarem Wert sei und dass sie für Gott und viele andere wichtig sei.

Als sie spät abends endlich ihren Laptop schloss, seufzte Christina tief. „Also, das hätte ich nie erwartet! Ich hatte eigentlich geplant, diesen Sommer ins Ausland zu reisen, aber stattdessen bin ich zu Hause und gebe Menschen auf der ganzen Welt Hoffnung."

Im Laufe der Serie half Christina, neue ehrenamtliche Mitarbeiter auszubilden und ihre Fragen zu beantworten, damit sie so effektiv wie möglich arbeiten konnten.

DAS DIGITALE MISSIONSFELD

Wenn man Tobias Kazmierzak, der mit seiner Frau Julia auf den Philippinen lebt und das dortige Zentrum für digitale Evangelisation leitet, fragen würde, was er von den digitalen Missionaren hält, würde er sagen: „Es ist fantastisch, die Begeisterung in den Gesichtern der ehrenamtlichen Mitarbeiter zu sehen, wenn wir darüber nachdenken, wie wir Menschen in der digitalen Welt erreichen und ihnen nachgehen können. Es ist bewegend zu hören, wie dankbar die Menschen sind, wenn wir auf ihre Botschaften reagieren. Es ist eine wahre Freude, dies mit motivierten jungen Menschen zu tun!"

Zwei Freiwillige, Pratik und Surrender, halfen einem Mann nicht-christlichen Glaubens Kontakt mit einer lokalen Adventgemeinde aufzunehmen, wo er die Antworten gefunden hat, nach denen er suchte. Dianne könnte Geschichten von hoffnungslosen Menschen erzählen, die einen Sinn und ein Ziel für ihr Leben gefunden haben. Mellen und Van Nezza berichten von ehemaligen Adventisten, die zur Gemeinde zurückgekehrt sind und nun ihren Freunden das Evangelium bringen.

Ich wünschte, du könntest die ehrenamtlichen Mitarbeiter beim Zentrum für digitale Evangelisation sehen, die als Schichtleiter arbeiten und dabei helfen, Fragen von neuen Freiwilligen zu beantworten, die sich in diese neue Art der Mission und in den Feinheiten der Software und des Follow-up-Systems einarbeiten.

Adventist World Radio erhielt sogar Nachrichten wie die folgende aus Ländern, die für die Evangeliumsverkündigung geschlossen sind: „Ich nehme Gott und den biblischen Sabbat an. Ich will ihn unbedingt halten. Ich werde von allen Seiten angefochten. Bitte betet, dass ich die nötige Kraft, Mut und Frieden von Gott empfange."

Heute können wir über soziale Medien, Mobiltelefone, Websites, YouTube und ähnliche Kanäle die Welt auf eine Weise erreichen, von der die ersten Adventisten nur träumen konnten. Der Prophet Jesaja sagte: „Und ich hörte die Stimme des Herrn, wie er sprach: Wen soll ich senden? Wer will unser Bote sein? Ich aber sprach: Hier bin ich, sende mich!" (Jes 6,8)

Wenn du Gottes Ruf hörst und Interesse daran hast, im Team des Zentrums für digitale Evangelisation auf den Philippinen mitzuarbeiten oder wenn du mehr über ehrenamtliche Mitarbeit von zu Hause aus erfahren möchtest, wende dich an Adventist World Radio.

Nächsten Monat erscheint der zweite Teil dieses Artikels auf der Website von Adventist World, *mit Geschichten von anderen ehrenamtlichen Helfern und wie sie mit AWR zusammenarbeiten konnten, um die Welt auf sehr reale Weise mit der Botschaft von Jesus zu beeinflussen. Auch du kannst dich ehrenamtlich engagieren, selbst wenn du einen Vollzeitjob hast oder Vollzeitstudent bist. Spannende Abenteuer mit Gott warten auf dich.*

1 Der Name wurde geändert.

Karen Glassford ist Leiterin der digitalen Evangelisation bei Adventist World Radio.

Im Blickpunkt

Gott – der ultimative Innovator

Mit einfachen Mitteln zu wunderbaren Ergebnissen

Es war erstaunlich. Es war aufregend. Es war spektakulär. Voller Ehrfurcht sahen die Engel zu, als: „die Himmel … durch das Wort des HERRN gemacht [wurden], und ihr ganzes Heer durch den Hauch seines Mundes … Denn er sprach, und es geschah; er gebot, und es stand da." (Ps 33,6–9 SLT)

Durch seine Worte rief Gott, unser Schöpfer, das Universum ins Leben und erschuf die Welt. Doch bei der Erschaffung des Menschen griff er mit seinen Händen Erde an, und „Gott, der HERR, [machte] den Menschen aus Staub vom Erdboden" nach seinem Bild. (1 Mo 2,7)

Gott ist nicht nur Schöpfer, sondern auch Erneuerer – der ultimative Innovator. Innovation ist per Definition „eine neue Idee, schöpferische Gedanken, neue Vorstellungen in Bezug auf ein Instrument oder eine Methode." Innovativ zu sein bedeutet, kreativ zu sein – in der Lage zu sein, quer zu denken. Das war nötig, um die Menschheit zu retten, als sie Satan in die Hände fiel.

Der Feind war sich seines Siegs sicher, als Adam und Eva seiner bösartigen Versuchung unterlagen. Er war sich sicher, die Menschheit für immer in seinem unheilvollen Griff gefangenhalten zu können. Doch schon lange zuvor hatten Vater, Sohn und Heiliger Geist in ihrer unendlichen Weisheit und Voraussicht einen innovativen Plan zur Rettung der Welt entwickelt (s. Sach 6,13). Dieser Plan trat in Kraft, als Adam unter göttlicher Anweisung dem ersten Opferlamm, das auf den kommenden Erlöser hinwies, die Kehle durchschnitt.

INNOVATIVE METHODEN

Die ganze Menschheitsgeschichte hindurch wandte Gott immer wieder innovative Methoden an, um seine Ziele zu erreichen. Als die Bosheit auf der Erde überhandnahm, vernichtete Gott nicht die gesamte Menschheit, sondern forderte Noah auf, eine Arche zu bauen – etwas noch nie Dagewesenes –, um alle, die dazu bereit waren, vor der kommenden Flut zu retten.

Als sich die Bosheit wieder ausbreitete, griff Gott erneut ein – diesmal, indem er verschiedene Sprachen schuf, was dazu führte, dass sich die Menschen über die Erde zerstreuten.

Um sicherzustellen, dass sein Heilsplan voranschreiten würde, sagte Gott Abraham zu, dass er durch ihn eine Nation ins Leben rufen würde, obwohl er „fast schon tot war". (Hebr 11,12 GNB) Als Abraham und Sarah beschlossen, selbst innovativ zu sein, ohne nach Gottes Plan zu fragen, hatte das katastrophale Folgen, aber sobald Gott wirken durfte, trat der Erfolg ein.

Als neun Söhne Jakobs voller Hass und Eifersucht, ihren jüngeren Bruder Josef in die Sklaverei verkauften, verwandelte Gottes innovativer Plan das Böse, das sie vorhatten, in etwas Gutes (s. 1 Mo 50,20). Später, als ein neuer Pharao versuchte, Gottes Volk auszulöschen, griff Gott durch ein innovatives, aber einfaches Mittel ein – ein Baby in einem schwimmenden Korb.

Foto: Billy Huynh

Die Liste lässt sich fortsetzen: Wasser aus einem Felsen; Mauern stürzen einfach dadurch ein, dass man um sie herummarschiert; ein Riese wird mit einer Steinschleuder erschlagen; ein Prophet erhält von Raben etwas zu essen; ein Offizier wird von Aussatz geheilt, als er in einem schlammigen Fluss untertaucht; ein mächtiger König lebt sieben Jahre wie ein Tier und bekehrt sich danach. Dies sind nur einige von Gottes erstaunlichen Wegen.

DER GIPFEL DER INNOVATION

Dann kam der Gipfel der Innovation: ein Baby in einer einfachen Krippe; als Mann ans Kreuz genagelt, um die Menschheit zu retten, die ihn nicht erkannte.

„Er kam in sein Eigentum; und die Seinen nahmen ihn nicht auf." (Joh 1,11) Aber Gott sei gelobt, der Abschnitt geht weiter: „Wie viele ihn aber aufnahmen, denen gab er Macht, Gottes Kinder zu werden: denen, die an seinen Namen glauben, die nicht aus menschlichem Geblüt noch aus dem Willen des Fleisches noch aus dem Willen eines Mannes, sondern aus Gott geboren sind." (Verse 12–13)

Durch die Wiedergeburt, die durch Gottes innovativen Plan möglich ist, verspricht Gott, uns die Kraft zu geben, „Gottes Kinder" zu werden. Fantastisch!

Bevor Jesus in den Himmel auffuhr, versprach er seinen Jüngern die Gabe des Heiligen Geistes, durch den sie die Kraft empfangen würden, Zeugen zu sein „in Jerusalem und in ganz Judäa und Samarien und bis an das Ende der Erde". (Apg 1,8) Als der Heilige Geist ausgegossen worden war, stellten die Nachfolger Christi die Welt auf den Kopf (vgl. Apg 17,6).

AUF DER SUCHE NACH METHODEN FÜR HEUTE

Gott wirkt auch heute noch mit innovativen Mitteln, manchmal auf spektakuläre Weise, aber oft auch mit sehr einfachen Methoden: ein Läuten an der Tür; ein ehrliches Lächeln; eine heilende Berührung; eine warme Mahlzeit; ein mitfühlendes Wort; eine interessante Bibelstunde; ein tiefes Gespräch; ein offenes Ohr. Gottes Mittel sind grenzenlos. Seine einzige Beschränkung liegt in unserer Bereitschaft, seine Hände, seine Füße zu sein in seinem Auftrag: „Gehet hin und lehret alle Völker: Taufet sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe. Und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende." (Mt 28,19–20)

In unserem Bemühen, verschiedene wirksame Wege zu finden, um Menschen für Christus zu gewinnen, ist der folgende Rat von Ellen White ermutigend:

„Niemand soll sich besonders darum bemühen, sich in allen seinen Gedanken völlig von den Gedanken eines anderen zu unterscheiden. Wir sollen vielmehr der Richtung folgen, in die der Geist des Herrn führt; dann werden verschiedene Persönlichkeiten durch verschiedene Arten der Präsentation verschiedene Menschen ansprechen und lehren."[1]

„Manche streben ständig danach, etwas Einzigartiges beizutragen. Das bringt sie in große Gefahr. Sie bringen etwas Neues hervor, das nicht dem Wort Gottes entspricht, und haben nicht das Urteilsvermögen, den wirklichen Schaden zu erkennen, der durch ihren Ehrgeiz entsteht, andere mit ihren neuen, ungewöhnlichen Ideen zu übertreffen. So erscheint ihnen der Irrtum als Wahrheit, und sie präsentieren ihn als wunderbares neues Licht, obwohl es sich um eine Neuerung handelt, die ein ‚So spricht der Herr' wirkungslos macht.

Alle sollen sich vom Einfluss des Heiligen Geistes Gottes leiten lassen. Unter dem Einfluss des Heiligen Geistes kann man die gleichen Ausdrücke verwenden, die ein Kollege unter der gleichen Leitung verwendet. Niemand sollte sich besonders bemühen, das zu tun oder zu vermeiden, sondern den Verstand dem Wirken des Heiligen Geistes überlassen. Um eines sollten sich alle bemühen, nämlich ‚die Einheit des Geistes zu bewahren durch das Band des Friedens' [Eph 4,3]."[2]

Wenn diese wunderbare Gabe der Führung des Heiligen Geistes unterstellt wird, sind dem, was Gott in diesen letzten Tagen der Weltgeschichte durch seine Gemeinde unter der Beteiligung aller Gemeindeglieder tun kann und will, keine Grenzen gesetzt.

Die Fähigkeit, kreativ und innovativ zu handeln ist ein wunderbares Geschenk, das Gott den Menschen gemacht hat. Sie veranschaulicht einen wichtigen Aspekt dessen, was es bedeutet, „nach dem Bild Gottes" geschaffen zu sein. Wenn diese wunderbare Gabe der Führung des Heiligen Geistes unterstellt wird, sind dem, was Gott in diesen letzten Tagen der Weltgeschichte durch seine Gemeinde unter der Beteiligung aller Gemeindeglieder tun kann und will, keine Grenzen gesetzt.

1 Ellen G. White, *The Publishing Ministry*, Review and Herald, Hagerstown, MD, 1983, S. 100.
2 Ebenda, S. 102. Zugegriffen am 7. Juni 2020.

Ted N. C. Wilson ist Präsident der Weltkirchenleitung der Siebenten-Tags-Adventisten. Weitere Artikel und Kommentare aus dem Büro des Präsidenten finden sich auf Twitter unter @pastortedwilson und auf Facebook unter @PastorTedWilson.

Andacht

Vom Segen der Isolation

Vorbereitung auf größere Herausforderungen und bedeutendere Möglichkeiten

Die Erfahrung der Isolation und des Alleinseins kann schrecklich sein. Für manche kann sie sich jedoch auch segensreich auswirken, denn Stille und Zurückgezogenheit kann unseren Herzen Heilung bringen und uns auf größere Aufgaben vorbereiten.

„GLÜCKLICH WIE NIE ZUVOR“

Chris Lewis, ein 39-jähriger ehemaliger britischer Fallschirmjäger, machte nach seinem Ausscheiden aus dem Regiment und dem Militärleben schwere Zeiten durch. Er wurde obdachlos, schlief auf der Straße oder in Autos und rang darum, sich im zivilen Leben zurechtzufinden, bis er schließlich Hilfe und Unterstützung bei der SSAFA, der Wohltätigkeitsorganisation der britischen Streitkräfte fand.[1]

Aus Dankbarkeit für die erhaltene Hilfe machte er sich im August 2017 von seinem Heimatort Swansea in Südwales auf den Weg, um Großbritannien zu Fuß entlang der Küste zu umrunden und 100.000 Pfund (110.000 Euro) für die SSAFA zu sammeln. Als im Vereinigten Königreich am 23. März 2020 aufgrund von COVID-19 die Ausgangsbeschränkungen in Kraft traten, war er mit seinem Hund Jet auf der Hauptinsel der Shetlandinseln unterwegs und schlief in einem Zelt. Bis dahin war er bereits etwa 19.300 Kilometer gegangen.

Er hatte auf der Insel kein festes Zuhause, keinen festen Wohnsitz, und im März war es unmöglich für ihn, in einem Zelt in Isolation zu gehen. So gab der Besitzer von Hildasay, einer kleinen, 108 Hektar großen Insel vor der Westküste der Shetlandinseln, auf der 15 Schafe und Tausende von Vögeln leben, ihm die Erlaubnis, in einer Schutzhütte zu wohnen, die früher von Schäfern verwendet wurde. Lewis war dankbar, obwohl es in der Hütte kein fließendes Wasser, keinen Strom und keine Heizung gab. „So habe ich die Möglichkeit, die Insel zu genießen“, sagte Lewis in einem BBC-Artikel. „Ich kann über meinen bisherigen Fußmarsch nachdenken und erkenne, wie sehr er mir persönlich geholfen hat und wie viele wunderbare Menschen es in Großbritannien gibt. Ich bin noch nie so glücklich gewesen.“[2]

BEREIT WERDEN

Ich frage mich, wie viele von uns die vergangenen fünf Monate so beschreiben würden wie Lewis. Lockdown-Bestimmungen, Anweisungen, zuhause zu bleiben, und Abstandsregeln haben emotionalen Stress verursacht, den die meisten von uns bisher nicht kannten. Wir fragen uns, wann es endlich wieder möglich sein wird, betagte Eltern, Enkelkinder oder liebe Freunde zu besuchen und zu umarmen. Allerdings können Zeiten der Isolation uns auch helfen, uns wieder auf das Wesentliche zu konzentrieren, unsere Prioritäten neu zu ordnen und die Gefahren und Herausforderungen unseres von Medien beherrschten Lebens zu erkennen. Wir brauchen Stille und Isolation.

In der Heiligen Schrift gehen Stille und Isolation oft entscheidenden Momenten voraus. Noah und seine Familie saßen sieben Tage lang in der Arche und warteten auf etwas, das sie noch nie gesehen, gespürt oder erlebt hatten. Die ganze Zeit über muss der Spott außerhalb der Arche unüberhörbar gewesen sein. Mose verbrachte 40 Jahre als Hirte in der Wildnis der Sinai-Halbinsel und fragte sich, was Gott mit seinem Leben vorhatte. Jesus verbrachte 40 Tage in der Wüste und war in dieser Zeit den Versuchungen des großen Betrügers ausgesetzt. Er kam nicht einfach zufällig an einen menschenleeren Ort. Die Bibel berichtet ausdrücklich, dass „Jesus vom Geist in die Wüste geführt" wurde (Mt 4,1). Irgendwie helfen uns Zeiten der Isolation und Einsamkeit, Gottes Vision zu erkennen.

IN GOTTES GEGENWART LEBEN

In 1. Könige 17,1–6 lesen wir die Geschichte des Propheten Elia, der geradewegs in den Palast von König Ahab in Samaria marschiert und das Urteil Gottes verkündet: „So wahr der HERR, der Gott Israels, lebt, vor dem ich stehe: Es soll diese Jahre weder Tau noch Regen kommen, ich sage es denn." (Vers 1)

Dann verschwindet Elia und versteckt sich, auf Gottes Anweisung hin, am Bach Krit. Es gibt keine Supermärkte, kein Online-Shopping, kein FaceTime, WhatsApp, Skype oder Zoom mit der Familie zu Hause. Toilettenpapier ist noch nicht einmal erfunden worden. Elia ist ganz allein an dem Bach; zweimal täglich wird er von Raben mit Nahrung versorgt. Seine Speisekarte ist recht luxuriös. Die Menschen, die in der Eisenzeit in Israel lebten, aßen normalerweise nicht zweimal täglich Fleisch und Brot – außer vielleicht am Königshof. Gott sorgte gut für die körperlichen Bedürfnisse von Elia, aber was war mit seinen seelischen Bedürfnissen?

Tagein, tagaus war Elia ganz allein auf Gott angewiesen. Gott war sein Gegenüber, wenn er betete und sang. Gott hörte zu, wenn er weinte, und sich über die Menschen Gedanken machte, denen er zu dienen berufen war. Gott vernahm sogar sein stilles Sehnen und Flehen. Die Isolation zwingt uns, unser Leben neu auszurichten. Das Fehlen gewohnter Beziehungen ist ein Anstoß, wirklich in Gottes beständiger Gegenwart zu leben.

Gott nutzt Momente der Isolation und Einsamkeit, um uns auf größere Herausforderungen und bedeutendere Gelegenheiten vorzubereiten.

Die Bibel sagt nichts darüber, wie lange Elia sich am Bach Krit aufhielt. Wenn ich den größeren Zusammenhang betrachte, denke ich, dass es einige Monate gewesen sein könnten. Eines Morgens ist der Bach ausgetrocknet, und Gott spricht erneut zu Elia: „Mach dich auf und geh nach Sarepta, das zu Sidon gehört, und bleibe dort; denn ich habe dort einer Witwe geboten, dass sie dich versorge." (1 Kön 17,9)

Wie mag Elia wohl darauf reagiert haben? Gott wollte, dass er dorthin ging, woher König Ahabs phönizische Frau Isebel ursprünglich stammte. Gott schickte ihn direkt in das Hoheitsgebiet von Baal. Elia gehorchte seinem Oberbefehlshaber – und wurde zum Segen für eine Witwe, deren Sohn und die Menschen, die in Sarepta lebten und von dem Mehltopf und dem Ölkrug hörten, die nicht leer wurden. Sie alle wurden Zeugen, als der Sohn der Witwe vom Tod auferweckt wurde, und lernten durch Elia den Gott Israels kennen, dessen Herrschaftsgebiet *die ganze Erde* ist und dessen Macht unbegrenzt ist.

Gott nutzt Zeiten der Isolation und Einsamkeit, um uns auf größere Herausforderungen und bedeutendere Gelegenheiten vorzubereiten. Dies sind die Zeiten, in denen Wachstum stattfindet. Dies sind die Zeiten, in denen Gott in der Lage ist, das zu tun, was nur er tun kann, um sein Bild in uns wiederherzustellen. Wenn wir uns hilflos, isoliert, allein und vielleicht sogar vergessen fühlen, dürfen wir sicher sein, dass Gott einen viel größeren Plan hat.

Ellen White scheint solche Momente zu beschreiben, in denen wir aufgerufen sind, uns auf Gottes beständige Gegenwart zu konzentrieren: „Nichts ist anscheinend hilfloser, in Wahrheit aber weniger besiegbar, als eine Person, die ihre Nichtigkeit erkennt und deshalb völlig den Verdiensten des Heilands vertraut. Durch Gebet und das Studium seines Wortes, durch den Glauben an Christi beständige Gegenwart kann selbst der schwächste Mensch in Verbindung mit dem lebendigen Erlöser leben, und seine Hand wird ihn niemals loslassen."[3]

Zeiten der Isolation und Einsamkeit können unsere Gelegenheit sein, den festen Griff von Gottes unsichtbarer Hand zu erfahren. Wenn wir ihn in unserem Leben erkennen, stehen wir vielleicht gerade an der Schwelle zu etwas, das unsere kühnsten Träume weit übersteigt.

1 ssafa.org.uk/.
2 „Coronavirus: Ex-soldier self-isolating on 'uninhabited' Hildasay", *BBC News*, 20. April 2020; bbc.com/news/uk-scotland-north-east-orkney-shetland-52344025.
3 Ellen G. White, *Auf den Spuren des großen Arztes*, S. 141 (rev.)

Gerald A. Klingbeil ist stellvertretender Chefredakteur von *Adventist World*.

Foto: Dimitry Anikin

Junge Adventisten

Er stillt auch heute noch unsere Stürme

Er war schwach und kränklich, litt seit drei Monaten an Appetitlosigkeit, Gewichtsverlust und leichtem Husten.

„Hallo, Daktari.[1] *Hier spricht die Krankenschwester."* Ihr Anruf in den frühen Morgenstunden konnte nur eines bedeuten. Mein Herz klopfte schneller, als drohte es zu zerspringen, und ich hielt die Luft an, als ich die furchtbaren Worte hörte.

„Es tut mir leid, Ihnen sagen zu müssen, dass Ihr Patient Peter[2] gerade gestorben ist."

Ich erschauderte, als ich die schlimme Nachricht hörte, die ich befürchtet hatte.

„Ich kümmerte mich wie üblich um Ihren Patienten, und wir unterhielten uns ganz normal. Plötzlich, ohne Vorwarnung, hörte er auf zu atmen. Wir versuchten, ihn wiederzubeleben, aber es gelang uns nicht."

Meine Gedanken gingen zurück zu den Ereignissen der vergangenen Woche. Der 47-jährige Peter war in Begleitung seiner Frau und seines Sohnes in meine Klinik gekommen. Er war schwach und kränklich, litt seit drei Monaten an Appetitlosigkeit, Gewichtsverlust und leichtem Husten. Außerdem fiel ein Zittern an beiden Händen auf, das charakteristisch für den Alkoholentzug war, den sein Körper durchmachte. Offensichtlich steckte mehr dahinter, als ich zunächst dachte.

Die von der Regierung verordnete Einschränkung der sozialen Kontakte und die Anordnung, zu Hause zu bleiben, um die Ausbreitung der tödlichen COVID-19-Pandemie einzudämmen, hatten seine Situation nicht verbessert. Ich konnte die Dunkelheit und Angst in seinem Innern, mit denen er in den letzten Monaten gekämpft hatte, nur erahnen. Als ich bemerkte, dass er Atemwegssymptome hatte, nahm ich ihn sofort auf der Krankenhausstation auf und verordnete ihm entsprechend seiner COVID-19-Diagnose zusätzlichen Sauerstoff und unterstützende Pflege. Es dauerte nur fünf Tage, bis Peter der Krankheit erlag und eine Frau und zwei erwachsene Söhne mit Fragen zurückließ, die ich nicht beantworten konnte.

Meine Gedanken kehrten zurück in die Realität. Matthew, Peters Sohn, war wütend. Er schrie mich an: „Herr Doktor, wie konnten Sie meinen Vater sterben lassen? Ich vertraute darauf, dass Sie ihn durchbringen würden! Ich dachte, es ginge ihm schon besser und er würde bald nach Hause kommen. Was haben Sie getan, um ihn zu töten?" Ich war still. Was sollte ich sagen? Wie konnte ich ihm seinen Schmerz nehmen? Insbesondere, da ich wusste, dass bei seiner Mutter zu Hause ebenfalls COVID-19 diagnostiziert worden war. Sie hatte sich vehement geweigert, zur Behandlung ins Krankenhaus zu kommen.

Alles, was ich tun konnte, war beten. Beten, dass der „Gott allen Trostes" (2 Kor 1,3) diese trauernde Familie ermutigen möge. Ich konnte keine Worte finden, die ihren Schmerz lindern würden. Also betete ich. Ich betete, dass der Heilige Geist „mit unaussprechlichem Seufzen" für sie Fürsprache einlegen möge (Röm 8,26). Ich betete, dass Matthew und alle weltweit von COVID-19 Infizierten und Betroffenen „nicht traurig [sein mögen] wie die andern, die keine Hoffnung haben" (1 Ths 4,13).

Während ich dies schreibe, sind weltweit mehr als 15 Millionen Menschen infiziert worden, und mehr als 600.000 Todesfälle sind auf das tödliche Coronavirus zurückzuführen. Die COVID-19-Pandemie hat die Welt wie ein Tsunami überrollt, und ihre Wellen verunsichern und erschüttern das Leben der Menschen überall. Aber unser Erlöser kann auf dem Wasser gehen! Er stillt den Sturm und die Wellen unserer Unruhe und Ängste und lädt uns ein, einen Frieden zu erleben, der unseren Verstand übersteigt. Mitten im Sturm sagt er: „Schweig! Sei still!" (Mk 4,39 EB)

Eines Tages wird unser triumphierender Herr uns Plätze in der ersten Reihe geben, damit wir Zeugen seines lang ersehnten Sieges werden wenn der Tod selbst ein Ende haben wird. Dann werden wir singen: „Der Tod ist verschlungen in Sieg! Tod, wo ist dein Stachel? Totenreich, wo ist dein Sieg?" (1 Kor 15,54–55 SLT)

1 Swahili für „Doktor".
2 Alle Namen in diesem Artikel wurden geändert.

Frederick Kimani ist Facharzt in **Nairobi, Kenia**.

Die Heimreise

Ein Weg beunruhigender Selbsterkenntnis

Foto: Freddy Castro

Ich glaube nicht, dass Mama die Nacht überstehen wird." Meine Schwester am Telefon klang müde. Unsere Mutter hatte begonnen, häufiger zu stürzen, nun lag sie mit einer Kopfverletzung und erheblichen inneren Blutungen im Krankenhaus. Zuhause fühlte sich plötzlich weit weg an. Ich warf einen Koffer auf das Bett, während mein Sohn online nach einem Ticket von Boise, im US-Bundesstaat Idaho, nach Kapstadt (Südafrika) suchte. Drei Stunden später machte ich mich auf den Weg zum Flughafen und betete, dass ich es noch rechtzeitig schaffen würde, um mich zu verabschieden. Es ist nicht leicht, weit weg von zu Hause zu leben.

Die nächsten Tage erlebten wir vier Töchter eine Achterbahn der Gefühle: Aus allen Teilen der Welt waren wir zum Krankenhausbett unserer Mutter gekommen und überlegten, was wir mit ihr tun sollten. Manchmal war sie ganz klar, aber oft sahen wir zu, wie sie sich abmühte zu verstehen, warum wir alle da waren. Es brach uns das Herz, als sie uns anflehte, sie nach Hause zu bringen.

EINE SCHWIERIGE ENTSCHEIDUNG

Eine Woche später kehrten zwei meiner Schwestern zu ihren Familien zurück. Ich blieb, um beim Wechsel unserer Mutter von der Reha-Einrichtung in ein Pflegeheim zu helfen. Sie machte nur langsame Fortschritte, und als ihr Arzt empfahl, die Reha zu verlängern, beschloss ich, meine Rückkehr zu verschieben. Zur gleichen Zeit begann sich die COVID-19-Pandemie rasch auf dem ganzen Globus

zu verbreiten. Europa war zum neuen Krisenherd geworden und hatte China überholt, aber alle Anzeichen deuteten darauf hin, dass mit hoher Wahrscheinlichkeit überall zusätzliche Krisenherde entstehen würden.

Mein Sohn rief aus Washington, D.C., an. Er machte sich Sorgen um meine Rückkehr, und befürchtete, dass ich irgendwo steckenbleiben könnte, wenn ich meinen Flug verschieben würde. Die Lage begann seltsam anzumuten, und meine Sehnsucht nach zuhause zerriss mir das Herz. Wie soll man sich entscheiden, wenn man an zwei Orten zuhause ist? Schließlich beschloss ich, in die USA zurückzukehren. In den wenigen Tagen, die mir noch in Südafrika blieben, verbrachte ich Zeit mit meiner Mutter, machte Strandspaziergänge, ging mit einer Freundin zum Abendessen und schloss die Wohnungsauflösung meiner Mutter ab.

Zwei Tage vor meiner Abreise rief der südafrikanische Präsident Cyril Ramaphosa den nationalen Katastrophenzustand aus und schloss 35 Grenzübergangsstellen. Andere afrikanische Länder zogen sofort nach; ausländische Konsulate traten in Kontakt mit ihren Bürgern und forderten sie auf, nach Hause zurückzukehren. Als ich mich von meiner Mutter verabschiedete, kündigte die Europäische Kommission an, dass die EU bald ihre Grenzen für alle nicht unbedingt notwendigen Reisen schließen werde. Ich war so sehr mit meiner Mutter beschäftigt gewesen, dass ich von diesen Entwicklungen nichts mitbekommen hatte.

DIE REISE BEGINNT

Auf dem Internationalen Flughafen von Kapstadt herrschte Chaos; ausgewanderte Südafrikaner und Touristen bemühten sich verzweifelt um Heimflüge. Als ich am Check-in-Schalter von Lufthansa mein Gepäck wog, erfuhr ich, dass meine Verbindung in Frankfurt gestrichen worden war. Ich hatte keine andere Wahl, als in mein Flugzeug nach Europa zu steigen, ohne zu wissen, was ich nach meiner Ankunft in Deutschland tun würde.

Als ich in Frankfurt landete, hatte die EU die Verfügung der Europäischen Kommission umgesetzt und in einer beispiellosen Aktion ihre Grenzen zum größten Teil der Außenwelt geschlossen. Schweigend gingen wir von Bord. Als ich aus dem Flugzeug stieg, nahm ein bewaffneter Polizist meinen Pass und wies mich an, mich zu allen anderen Passagieren zu stellen, die nicht deutsche Staatsbürger waren. Ich hielt den Atem an und zog mein Telefon heraus, um zu sehen, ob ich irgendwelche Nachrichten hatte. Und tatsächlich: Mein Sohn hatte einen Anschlussflug gefunden und meinen Flug über Chicago nach Boise umgebucht. Ich fühlte mich ganz schwach vor Erleichterung.

Jemand rief meinen Namen, und nachdem ich den Beweis für meine Verbindung erbracht hatte, wurde ich durchgewunken. Wenige Minuten später wurde ich erneut aufgehalten. Diesmal bildeten fünf bewaffnete Polizisten eine menschliche Barriere zum Eingang des Flughafens. Ein Knäuel ängstlicher Reisender stand vor ihnen und einer der Beamten rief: „Ich habe es Ihnen schon fünfmal gesagt! Die Grenze ist geschlossen! Europa ist abgeriegelt! Was verstehen Sie nicht?“ Ich ging auf ihn zu, hielt mein Telefon hin, und er ließ mich passieren.

Hinter dem Kontrollpunkt erschien der Flughafen menschenleer. Die Stille war unheimlich. Während sich die Schlange am Serviceschalter langsam bewegte, erzählten sich Fremde mit leiser vor Stress angespannter Stimme gegenseitig ihre Geschichten. Eine junge Mutter goss immer wieder Desinfektionsmittel auf die Hände ihrer Tochter. Ich erreichte den Schalter und nahm dankbar meine Bordkarten entgegen. Als ich zu meinem Gate ging, begann ich endlich wieder zu atmen. Zwanzig Stunden später kam ich kurz vor Mitternacht völlig erschöpft in Boise an.

WENN DAS LEBEN MIT VOLLER WUCHT ZUSCHLÄGT

Es ist schwer, das Leben zu verarbeiten, wenn es mit voller Wucht zuschlägt. Aber angesichts der verordneten Ausgangsbeschränkungen hatte ich Zeit zum Nachdenken. Die Krise mit meiner Mutter und die COVID-19-Pandemie sind zusammengekommen, und wenn ich ehrlich bin, fällt es mir schwer, damit umzugehen. Ich habe tagelang gegrübelt, um zu verstehen, was um mich herum und in mir vorgeht.

Ich sage mir immer wieder, dass ich mich davon losreißen muss. Aber wie kommt man wieder zur Normalität zurück, wenn nichts mehr normal ist? Ich habe genug vom Lärm, den Meme-Sprüchen im Internet, den Social-Media-Spielen. Ich kann die ganzen heiteren Posts nicht mehr sehen, die mir vermitteln wollen, ich solle „immer schön positiv bleiben“. Die Postings, die sagen, dass Gott es leid ist, dass wir uns ständig streiten und uns deshalb auf unsere Zimmer geschickt hat, entmutigen mich. Und ich bin beunruhigt, wenn ich Posts lese, in denen behauptet wird, dass dies alles ein Schwindel ist.

Kurz nach meiner Ankunft in den USA wurden mein Sohn und meine Schwiegertochter positiv auf das Coronavirus getestet. Ich verbrachte meine Nächte damit, sie durch jede Stunde hindurchzubeten. *Lass sie einfach weiter atmen, Herr!* Ich fühlte mich hilf- und hoffnungslos und verfolgte wie besessen alle Statistiken über die Pandemie. Ich verlor meinen inneren Frieden und

rang darum, zur Ruhe zu kommen. Ich brauchte dringend eine Ruhepause. Ich sehnte mich nach Zuhause.

DER WAHRHEIT INS AUGE GEBLICKT

Irgendwann in der dunkelsten Nacht, als es meinen Kindern am schlechtesten ging, erinnerte ich mich daran, wie ich in Frankfurt in der Schlange vor dem Lufthansa-Serviceschalter stand. Eine nette alte Dame aus Florida stand vor mir, und wir unterhielten uns wie alte Freunde. Einmal hielt sie inne, sah mich an und sagte: „Am Ende geht es eben immer darum, dass wir auf den Herrn vertrauen, nicht wahr?" Wir lächelten im Bewusstsein, dass wir beide gläubig waren.

Aber jetzt lastete ihre Frage schwer auf mir. Wenn ich schweigend im Dunkeln lag, traf sie mich im Herzen, durchdrang sie mein Innerstes und legte mein Herz offen. Entsetzt stellte ich fest, dass ich in dieser doppelten Krise versagte. In der Theorie vertraute ich auf den Herrn, aber in Wirklichkeit war ich wie gelähmt vor Angst, bewegungsunfähig durch das Unbekannte; sprachlos ob meiner Unfähigkeit, das Geschehen zu beeinflussen. Ich bin nicht so stark, wie ich geglaubt hatte. Mein Glaube wurde irgendwie von meiner Schwachheit verschlungen; jetzt sehe ich mich so, wie ich wirklich bin: elend, erbärmlich, arm, blind und nackt vor Gott und mir selbst.

In meiner Fantasie stelle ich mir den Gesichtsausdruck von Petrus vor, als er mit einer ähnlichen Erkenntnis konfrontiert wurde. Der Hahnenschrei hallt noch in der Dunkelheit unmittelbar vor der Morgendämmerung nach, als Jesus sich umdreht und ihn ansieht. Der Blick trifft Petrus tief und legt sein Herz offen. Auch Petrus versagte in der Krise. Genau wie ich war er nicht so treu, wie er sich vorgestellt hatte.

Später, kurz bevor Jesus in den Himmel zurückkehrte, bereitete er seinen Jüngern ein Frühstück am Strand. Er hatte eine Frage an Petrus, und von allen Fragen, die er hätte stellen können, fragt Jesus einfach: „Petrus, hast du mich lieb?

Ist dir aufgefallen, dass er nicht fragte: „Petrus, *weißt* du, dass ich dich liebhabe?" Das liegt daran, dass aus der Sicht Gottes nie an seiner Liebe zu zweifeln ist. Gottes Liebe ist beständig. Verlässlich. Unveränderlich. Ewig. Sie schwankt nie und ist durch nichts zu erschüttern. Gottes Liebe zu uns ist unerschöpflich. Das war sie immer und wird sie immer sein.

Wenn wir von Problemen geplagt werden, wenn das Leben uns niederdrückt und Schwierigkeiten uns belasten, umgibt uns Gottes Liebe. Er ist gütig und mitfühlend. Es gibt niemanden, der uns jemals so lieben könnte, wie Jesus uns liebt.

SEINE STIMME KENNEN

Nach jeder Antwort, die Petrus Jesus auf seine Fragen gab, sagte Jesus: „Kümmere dich um meine Lämmer."

Dreieinhalb Jahre lang war Petrus vom guten Hirten geleitet worden. Er war mit ihm auf grünen Auen gewandert, hatte aus stillen Bächen vom lebendigen Wasser getrunken, und nun erquickte der gute Hirte seine Seele. Jesus erneuerte die Kraft des Petrus, denn in den kommenden Jahren musste Petrus wissen, dass er selbst die dunkelsten Täler niemals allein durchwandern würde. Der Eine, der versprach, mit ihm zu gehen, war ihm vorausgegangen. „Ich bin der gute Hirte", sagte Jesus. „Der gute Hirte lässt sein Leben für die Schafe." (Joh 10,11)

„Meine Schafe hören meine Stimme, und ich kenne sie und sie folgen mir; und ich gebe ihnen das ewige Leben, und sie werden nimmermehr umkommen, und niemand wird sie aus meiner Hand reißen. Was mir mein Vater gegeben hat, ist größer als alles, und niemand kann es aus des Vaters Hand reißen." (Joh 10,27–29)

Jesus weiß, dass es nicht leicht ist, so weit weg von zu Hause zu leben.

Der Weg nach Hause führt uns immer durch das Tal. Jesus weiß, dass es nicht leicht ist, so weit weg von zu Hause zu leben. Und während sich unsere Herzen danach sehnen, nach Hause zu kommen, sehnt sich sein Herz noch mehr danach, uns nach Hause zu holen.

Manchmal braucht es eine Krise, um uns zu öffnen, damit wir unser Herz sehen und erkennen können, um seinen wahren Zustand zu erkennen – und das ist selten angenehm. Seien wir ehrlich – wir haben alle zu kämpfen. Wir sind alle erschöpft. Wir tasten uns alle durch die Dunkelheit des Tals und sehnen uns danach, die Stimme unseres Hirten zu hören.

Und unser guter Hirte sagt uns jetzt folgendes:

„Kommt her zu mir, alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken. Nehmt auf euch mein Joch und lernt von mir; denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig; so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen. Denn mein Joch ist sanft, und meine Last ist leicht." (Mt 11,28–30)

Wir werden alle sicher nach Hause kommen, wenn wir auf die Stimme unseres Hirten hören und ihr folgen.

Karen J. Pearson ist Pastorin in der Adventgemeinde in Meridian, im US-Bundesstaat Idaho und Koordinatorin der Gebetsdienste in der Idaho-Vereinigung.

Der vierte Mann im Feuerofen

F

A

Wer ist der „Sohn der Götter“ in Daniel 3,25?

Den Kontext dieses Verses bildet die Geschichte von Daniels drei Freunden, die sich nicht vor der von König Nebukadnezar aufgestellten Statue verneigten (Dan 3,1–15) und daraufhin in den Feuerofen geworfen wurden. Als der König den Vorfall beobachtete, sah er vier Männer im Ofen und erklärte: „der vierte sieht aus, als wäre er ein Sohn der Götter.“ (Vers 25) Das ist zweifellos eine interessante Beschreibung.

1. EINE ANGEMESSENE ÜBERSETZUNG

Die Formulierung „sieht aus, als wäre er“ ist höchstwahrscheinlich ein Versuch des Königs, dieses Wesen von den drei Hebräern zu unterscheiden; das Wesen scheint zum göttlichen Reich zu gehören. Die aramäische Wendung „ein Sohn der Götter“ könnte auch mit „der Sohn Gottes“ übersetzt werden, was eine messianische Bedeutung implizieren würde. Das ist das gängige Verständnis dieses Verses unter Christen. Übersetzer tendieren dazu, die erste Option oder ähnliche zu verwenden. Es wird argumentiert, dass der Sprecher ein nicht-israelitischer König ist, für den sich der Ausdruck „Söhne der Götter“ auf niedrigere Gottheiten oder göttliche Wesen bezieht. Der aramäische Plural, *‚elahin*, könnte allerdings ebenso wie der hebräische Plural *‚elohim*, als Singular wiedergegeben werden. Um davon auszugehen, dass der König die Formulierung im Sinne von „wie ein Sohn Gottes“ verwendete, müsste man annehmen, dass er durch seine früheren Begegnungen mit Daniel ein hebräisches Verständnis des Ausdrucks erlangt hatte. Diese Möglichkeit lässt sich aus dem Text nur schwer nachweisen, aber ebenso wenig ausschließen. Mit der aramäischen Grammatik lassen sich beide Übersetzungen unterstützen.

2. DIE ROLLE DES GÖTTLICHEN WESENS

Aus dem Kontext ist ersichtlich, dass das göttliche Wesen im Feuerofen ist, um die drei Hebräer vor dem unausweichlichen Tod zu bewahren. Der Aussage des Königs zufolge kann kein Gott sie aus seiner Hand retten (Dan 3,15). Das bedeutet, dass der König, als er ein göttliches Wesen im Ofen sieht, ein einzigartiges Wesen betrachtet, das seine Diener vor dem König retten kann (Vers 29). Dieser Gott ist nach Ansicht des Königs „der höchste Gott“ (Vers 26). Im Buch Daniel kann nur Gott seine Knechte vor dem Tod durch die Hand ihrer Feinde retten (z.B. Dan 3,17.28; 6,16.20–22; 12,1); diese theologische Tatsache erkannte der König an.

3. DER ENGEL

Überraschenderweise spricht der König am Ende der Geschichte von der vierten Person im Feuerofen als einem Engel, der von Gott gesandt wurde, um die Hebräer zu befreien (Dan. 3,28). Damit wird jedes polytheistische Verständnis der unklaren Formulierung „Sohn Gottes“ oder „Sohn der Götter“ ausgeräumt. Jahre später, als Daniel vor den Löwen gerettet wurde, wurde dies Gott und seinem Engel zugeschrieben (Dan 6,16, 20–22). Das könnte bedeuten, dass der Engel Gottes Werkzeug zur Rettung seiner Knechte war.

Aber es scheint noch mehr dahinter zu stecken, wie es der Titel „Sohn Gottes/ein Sohn der Götter“ andeutet. Im Buch Daniel steht der Erzengel Michael („wer ist wie Jahwe“?), über allen Engeln (Dan 10,13.21; 12,1; 1 Ths 4,16). Er wird ausdrücklich als „der große Engelfürst, der für dein Volk einsteht“ (Dan 12,1; vgl. Dan 10,21) bezeichnet und übt priesterliche (Dan 8,11) und richterliche Funktionen aus (Dan 12,1). Dieser Engel wird an anderen Stellen „der Engel Jahwes“ genannt und oft mit Jahwe identifiziert (z.B. 2 Mo 3,1–4; Richter 6,14.16; 13,15–16.22; vgl. Richter 2,1–4.) Zusammengenommen lassen diese biblischen Belege den Schluss zu, dass Michael, der Engel des Herrn, an der Identität Gottes teilhat und dass der Titel „der Sohn Gottes“ oder göttliches Wesen für ihn verwendet werden könnte, ohne den biblischen Monotheismus zu beeinträchtigen. In Daniel 3,25 sah der König den Sohn Gottes oder den Engel des Herrn, Michael, der seine Diener rettete. Für die meisten Christen war dieses göttliche Wesen Christus vor seiner Menschwerdung.

Angel Manuel Rodríguez war vor seiner Pensionierung Direktor des Bibelforschungsinstituts (BRI) der Generalkonferenz.

Gesundheit & Wellness

Lehren aus COVID-19

Wir haben so viel über die Gefahren von COVID-19 gehört, die Krankheit, die Komplikationen und die vielen Todesfälle. Lassen sich aus der Art und Weise, wie die Pandemie Krankheitsbilder und Gesundheitsmaßnahmen verändert hat, Lehren ziehen?

Das neuartige Coronavirus SARS-CoV-2 hat in den letzten Monaten in vielen Bereichen Krisen verursacht – im Gesundheits- und Krankenhauswesen, in der Wirtschaft, in der Politik und im Bildungswesen (Schließung von Schulen und Universitäten). Die Zahlen von Betroffenen, Infizierten und Verstorbenen ändern sich täglich, was bestätigt, dass dieses Virus nicht einfach seinen Höhepunkt erreicht und wieder verschwindet.

Während dieser globalen Krise wurden weniger Herzinfarkte und Schlaganfälle als gewöhnlich verzeichnet. Das liegt nicht daran, dass sich der Gesundheitszustand der Menschen verbessert hat, sondern vor allem daran, dass die Menschen Angst davor hatten, in Gesundheitseinrichtungen zu gehen, weil sie dort COVID-19 ausgesetzt sein könnten. Die Menschen haben dadurch irreversible Gesundheitsschäden erlitten oder sind sogar unnötigerweise gestorben. Es gibt auch weniger Meldungen über Verletzungen durch häusliche Gewalt, da die Opfer während des Lockdowns nicht in der Lage sind, Hilfe zu erhalten.

Eine weitere Herausforderung ist die Verringerung der körperlichen Aktivität, nachdem die Weltgesundheitsorganisation SARS-CoV-2 am 11. März 2020 zur Pandemie (weltweiten Epidemie) erklärt hatte. Dies ließ sich bereits zehn Tage nach der Erklärung feststellen und setzt sich bis in die Pandemie hinein fort. Der Rückgang wurde weltweit festgestellt, selbst in Ländern, in denen es keine strengen Lockdown-Bestimmungen gab, wie Südkorea, Japan oder Taiwan.

Aus deiner Frage ergeben sich drei wichtige Dinge, die wir aus dieser Situation lernen sollten:

Neu auftretende Symptome, die auf gesundheitliche Probleme hindeuten, wie Brustschmerzen, Kurzatmigkeit, Schwindel, undeutliches Sprechen oder Bewusstseinstrübungen, die Warnzeichen für einen bevorstehenden Herzinfarkt oder Schlaganfall sein können, dürfen nicht ignoriert werden. In solchen Fällen sollte ein Arzt aufgesucht werden!

Regelmäßige körperliche Aktivität ist für alle Aspekte des ganzheitlichen Wohlbefindens unerlässlich, einschließlich der Aufrechterhaltung der Leistungsfähigkeit des Immunsystems. Tägliche Bewegung ist wesentlich.

Regelmäßige Gesundheitschecks sind wichtig, um gesund zu bleiben, und sollten trotz der Pandemie sorgfältig geplant und vorgenommen werden. Diese Vorsorgeuntersuchungen können lebensrettend sein.

Wir befinden uns in der so genannten „neuen Normalität", oder wie viele sagen: „Wir können nicht mehr so weitermachen wie bisher." Wir können nur darüber spekulieren, wie die Zukunft aussehen wird. Wir müssen uns so gut um unsere Gesundheit kümmern, wie es angesichts unserer Umstände, möglich ist. Zum Glück wissen wir, dass Gott treu ist, er wird uns nie verlassen oder im Stich lassen. „Wir sind von allen Seiten bedrängt, aber wir ängstigen uns nicht. Uns ist bange, aber wir verzagen nicht. Wir leiden Verfolgung, aber wir werden nicht verlassen. Wir werden unterdrückt, aber wir kommen nicht um … Darum werden wir nicht müde; sondern wenn auch unser äußerer Mensch verfällt, so wird doch der innere von Tag zu Tag erneuert." (2. Kor 4,8–9.16)

Ganz gleich, was in diesem Leben geschieht, wir haben eine Hoffnung, die selige Hoffnung auf das ewige Leben. Dann wird es keine Krankheit, keinen Tod und kein Sterben mehr geben, denn „das Erste ist vergangen" (Offb 21,4) In freudiger Erwartung können wir daher mit Johannes sagen: „Amen; komm, Herr Jesus!" (Offb 22,20) Maranatha. ◎

Peter N. Landless, Facharzt für Nuklearkardiologie, ist Direktor der Gesundheitsabteilung der Generalkonferenz der Kirche der Siebenten-Tags-Adventisten in Silver Spring (Maryland, USA).
Zeno L. Charles-Marcel, Facharzt für Innere Medizin ist assoziierter Direktor der Gesundheitsabteilung der Generalkonferenz.

Foto: Ketut Subiyanto

Flora Lewis (rechts), ein Mitglied der Sharon-Adventgemeinde, holt Lebensmittelkartons zum Weitergeben an Bedürftige; Laura Pascoe, Leiterin der Adventistischen Sozialen Dienste in Portland, legt noch einen Eierkarton dazu.

Von Engeln versorgt

Zeit für eine Geschichte

VON DICK DUERKSEN

Dies ist die Geschichte von einem Wunder. Das Wunder begann an einem Donnerstagabend, aber wir erfuhren erst am Freitagmorgen davon. Es beginnt in einer Wohngegend von Portland, einer Stadt im US-Bundesstaat Oregon, in der viele Familien arbeitslos und hungrig sind. Die Gemeindeglieder der Sharon-Adventgemeinde geben diesen Familien einen Hoffnungsschimmer, sie haben eine Lebensmittelausgabe eingerichtet, bei der Familien Freitagmittags Kartons mit Lebensmitteln erhalten, die für eine Woche reichen.

„Die Not hat während des Shutdowns aufgrund von COVID-19 unglaublich zugenommen", sagt der Pastor der Gemeinde, Garth Dottin. „Wir mussten uns an andere Organisationen wenden, damit sie uns helfen, die Not in unserer Wohngegend zu lindern."

Am meisten Unterstützung erhält die Gemeinde von den Adventistischen Sozialen Diensten in Portland (Portland Adventist Community Services, PACS), einer Organisation, die Tausende von Lebensmittelkartons an hungrige Menschen in ganz Portland verteilt.

„Die letzten Wochen waren wirklich eine Herausforderung", sagt die Leiterin der Adventistischen Sozialen Dienste in Portland, Laura Pascoe. „Vor COVID-19 hatten wir 40 bis 50 Familien, die wir täglich mit Lebensmitteln versorgt haben. Aber seit Anfang März sehen wir viel mehr Menschen, die nicht genug zu essen haben. Jetzt stehen oft 150 oder mehr Autos vor unserer Essensausgabe Schlange, bevor wir überhaupt öffnen."

Neben der Versorgung von Familien in ihrer eigenen Lebensmittelausgabe, zu der man mit dem Auto vorfahren kann, beliefern die Adventistischen Sozialen Dienste auch mehrere andere Lebensmittelausgabestellen, die von Adventgemeinden in der Gegend von Portland betrieben werden, mit Lebensmitteln Milchprodukten und Brot.

* * *

Am Dienstagmorgen erhielt Laura einen Anruf von Garth Dottin aus der Sharon-Adventgemeinde. Er sagte ihr, dass sie keine Lebensmittel mehr hätten und fragte, ob die Adventistischen Sozialen Dienste ihnen Lebensmittelkartons für 120 Familien beschaffen könnten. „Wir brauchen die Kartons bis Freitag um 11.30 Uhr, erklärte Dottin. „Unsere Gemeindeglieder holen die Lebensmittel vom Parkplatz der Gemeinde ab und bringen sie zu bedürftigen Menschen in ihrer Nachbarschaft, die sie auf einer Liste haben. Könnt ihr uns helfen?"

„Wir werden unser Bestes tun", versicherte Laura. Dann rief sie Tim an, der für die Lebensmittelverteilung bei den Adventistischen Sozialen Diensten in Portland zuständig ist. Der wiederum rief den Lieferanten an und bestellte 120 Lebensmittelkartons zusätzlich zu ihrer bisherigen Bestellung. „Kein Problem", versprach der Lieferant. „Sie können die Kartons Freitagmorgen abholen."

„Ihr habt eure Kartons am Freitag bis 11.30 Uhr in der Gemeinde", schrieb Laura in einer SMS an Pastor Dottin.

Foto: Dick Duerksen

Am Mittwochmorgen rief Tim den Lieferanten an, um sicherzugehen, dass mit der Bestellung alles glatt ging. „Kein Problem. Wir bereiten zwei große Paletten für euch vor. Überhaupt kein Problem."

Am Donnerstagnachmittag rief Tim noch einmal an. „Ja. Eure Paletten stehen fix und fertig hier und können gleich morgen Früh abgeholt werden."

Nur um ganz sicher zu sein, rief Tim am Freitagmorgen noch einmal an. „Ich habe schlechte Nachrichten für Sie", sagte der Lagerverwalter leise. „Irgendwie hat gestern Abend einer unserer Mitarbeiter Ihre beiden Paletten an eine andere Organisation abgegeben, die die Lebensmittel brauchte. Es tut mir sehr leid, aber wir haben nichts, was wir Ihnen geben können. Na ja, wir haben etwa 400 Dutzend Eier. Könnten Sie ein paar Eier gebrauchen? Vielleicht können Sie Eier brauchen, und – hm – wir haben auch noch Milch übrig. Können Sie etwas davon gebrauchen?"

Tim reagierte schnell. „Wir nehmen die Milch und die Eier. Ich schicke sofort einen LKW vorbei." Dann legte er auf und ging zu Laura, der Leiterin der Adventistischen Sozialen Dienste in Portland.

„Wir haben einen Notfall. Wir müssen beten."

Und so beteten diese zwei christlichen Leiter am Schreibtisch der Leiterin und erinnerten Gott an die Menschen in den Wohnvierteln um die Sharon-Adventgemeinde. Dann begannen sie hektisch, alle Stellen anzurufen, von denen sie hofften, dass sie ihnen helfen könnten.

Mitten in ihren hektischen Telefonaten und fieberhaftem Beten fuhr zehn Minuten später ein riesiger LKW vom Lebensmittelgroßhandel Pacific Coast Produce in die Lieferanteneinfahrt der Adventistischen Sozialen Dienste in Portland. Ein Mann sprang vom Fahrersitz und sagte: „Ich bringe Ihnen Ihre heutige Lieferung."

„Wir erwarten heute keine Lieferung von Ihnen", sagte Tim zu dem Fahrer. „Sie kommen nur dienstags und donnerstags."

„Keine Ahnung", lachte der Fahrer. „Aber heute ist Ihr Glückstag. Sie stehen auf meiner Liste, und ich habe eine Lieferung nur für Sie!"

Als der Fahrer die Hecktüren von seinem LKW öffnete, konnte Tim kaum glauben, was er drinnen sah. Sorgfältig auf zwei Paletten gestapelt waren da 120 Lebensmittelkartons, festgezurrt und bereit zur Auslieferung. Lebensmittelkartons, die aufgrund von COVID-19 von der US-Regierung zur Verfügung gestellt wurden. Sie enthielten jeweils Butter, Käse, Brokkoli, Zwiebeln, Kartoffeln, Sellerie, vier Liter Milch und einen Korb mit frischen Erdbeeren, die erst einen Tag zuvor in Santa Maria in Kalifornien, gepflückt worden waren. Die Ladung enthielt genau die Menge an Kartons, die benötigt wurde. Sie fiel direkt vom Himmel, um den Bedarf der Sharon-Adventgemeinde zu decken.

* * *

Es war ein Wunder. Ein Wunder, um das nicht gebeten worden war, das die Engel aus der Versorgungsabteilung dennoch gewirkt und bereitgestellt hatten. Gerade rechtzeitig. Gott erhörte Tims und Lauras Gebete schon am Donnerstagabend, als die LKW bei Pacific Coast Produce beladen wurden. Das war, bevor Tim und Laura überhaupt wussten, dass ihre Gebete notwendig sein würden!

Als ich mit dem LKW der Adventistischen Sozialen Dienste in Portland auf den Parkplatz der Sharon-Adventgemeinde fuhr, bewegten sich dort bereits mehr als 20 Autos in einer langsamen Schlange. Jeder Fahrer hatte eine Liste mit Nachbarn, Gemeindemitgliedern und obdachlosen Freunden, die in der Nähe wohnten, parat. Die Fahrer waren nämlich nicht da, um Lebensmittel für sich selbst zu holen, sondern um sie in ihre Wohngegend zu bringen und jeden einzelnen Karton dort abzugeben, wo sie wussten, dass jemand bedürftig war.

Als wir die Lebensmittelkartons, Eier und Milch aus dem LKW ausluden, erzählte ich Pastor Dottin von dem Wunder. Er blieb mit mehreren Dutzend Eierkartons in den Armen stehen und sah mich mit feuchten Augen an. „Die Leute brauchten diese Lebensmittel heute wirklich. Gott hat uns wieder einmal nicht im Stich gelassen!"

Gemeinsam zitierten wir den Bibelvers: „Ehe sie rufen, will ich antworten; wenn sie noch reden, will ich hören." (Jes 65,24)

Wie immer hatten die Engel aus der Versorgungsabteilung ihre Arbeit perfekt erledigt. Diesmal hatten sie sogar an Erdbeeren gedacht!

Dick Duerksen ist Pastor und Geschichtenerzähler in **Portland, im US-Bundesstaat Oregon**.

Adventist World

Herausgeber: *Adventist World* ist eine internationale Zeitschrift der Kirche der Siebenten-Tags-Adventisten. Sie wird herausgegeben von der Nordasien-Pazifik-Division der Generalkonferenz der Siebenten-Tags-Adventisten.

Chefredakteur / Direktor Adventist Review Ministries: Bill Knott

Internationaler Verlagsleiter: Hong, Myung Kwan

Koordinationsausschuss: Si Young Kim (Vorsitz); Yukata Inada; Joel Tompkins; Hong, Myung Kwan; Han, Suk Hee; Lyu, Dong Jin

Stellvertretende Chefredakteure / Direktoren Adventist Review Ministries: Lael Caesar, Gerald Klingbeil, Greg Scott

Redakteure in Silver Spring, Maryland, USA: Sandra Blackmer, Steven Chavez, Costin Jordache, Wilona Karimabadi

Redakteure in Seoul, Korea: Hong, Myung Kwan; Park, Jae Man; Kim, Hyo-Jun

Technische Koordination: Merle Poirier

Editors-at-large / Berater: Mark A. Finley, John M. Fowler, E. Edward Zinke

Finanzmanagerin: Kimberly Brown

Managementausschuss: Si Young Kim (Vorsitz); Bill Knott (Sekretär); Hong, Myung Kwan; Karnik Doukmetzian; Han, Suk Hee; Yukata Inada; Gerald A. Klingbeil; Joel Tompkins; Ray Wahlen; Ex-Offizio: Juan Prestol-Puesán; G.T. Ng; Ted N. C. Wilson

Layout und Design: Types & Symbols

V. i. S. d. P. (deutschsprachige Ausgabe): Thomas Lobitz, Pulverweg 6, 21337 Lüneburg

Übersetzung ins Deutsche: Frauke Gyuroka, Wien

Layoutanpassung der deutschsprachigen Ausgabe: Ingo Engel, München

Verlag der deutschsprachigen Ausgabe: Advent-Verlag GmbH, Pulverweg 6, 21337 Lüneburg

Druck der deutschsprachigen Ausgabe: Stube Druck & Medien OHG, Stimmerswiesen 3, D-34587 Felsberg; Rötzerdruck, Mattersburgerstr. 25, A-7000 Eisenstadt

Autoren: Wir freuen uns über Beiträge. Unsere Anschrift 12501 Old Columbia Pike, Silver Spring, MD 20904-6600, USA. Fax: +1 (301) 680-6638; E-Mail: worldeditor@gc.adventist.org; Webseite: www.adventistworld.org.

Die Bibeltexte sind – falls nichts anderes vermerkt ist – der *Lutherbibel revidiert 2017* entnommen, © Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart.

Wenn nichts anderes vermerkt, sind alle prominenten Fotos © Getty Images 2020

Adventist World erscheint monatlich und wird in Korea, Brasilien, Indonesien, Australien, Deutschland, Österreich, Argentinien, Mexiko, Südafrika und den USA gedruckt.

16. Jahrgang, Nr. 9

Ein Schrei und ein tollwütiger Hund

Es gibt nichts, was Gott Angst macht

Betest du? Worum betest du? In der Bibel lesen wir, dass wir zu Gott beten sollen. Gott sagt uns, dass wir ihn um alles bitten können, und dass er antworten wird (siehe Matthäus 7,7). Manchmal passt seine Antwort vielleicht nicht genau zu dem, worum wir ihn gebeten haben, aber Gott ist sehr weise, und er weiß, wie er unsere Gebete am besten beantworten kann.

Als ich elf Jahre alt war, ging ich in eine Gemeinde auf dem Land. Direkt neben dem Grundstück unserer Gemeinde gab es zwei Bauernhöfe. An einem Sabbat waren meine Freundin Deanna und ich mit meinem zweijährigen Bruder Jonathan zwischen Sabbatschule und Predigt draußen. Der Predigtgottesdienst fing gerade an, und alle anderen waren hineingegangen. Da sah Deanna einen Hund über das Feld laufen und rief ihn zu sich.

Der Hund kam auf uns zu. Er hatte weißen, schaumigen Speichel um die Schnauze und eine ziemlich große Schnittwunde quer über die Nase. Zuerst schien er freundlich zu sein, und Deanna begann, ihn zu streicheln. Ich hatte ein bisschen Angst, aber dann streichelte ich ihn auch.

Plötzlich spielte der Hund verrückt und begann, seinen Kopf hin und her zu schütteln, zu knurren und zu bellen. Bevor ich wusste wie mir geschah, schnappte Deanna meinen Bruder und rannte über die Einfahrt und die Treppe zur Gemeinde hinauf. Ich war allein mit dem Hund.

Ich hatte Angst, dass der Hund Tollwut hatte und mich beißen würde. Ich stellte mir vor, dass

Illustration: Xuan Le

VON KIMBERLY LUSTE MARAN

Bibelschatzkiste

„Ich will den erretten, der mich liebt. Ich will den beschützen, der auf meinen Namen vertraut. Wenn er zu mir ruft, will ich antworten. Ich will ihm in der Not beistehen und ihn retten und zu Ehren bringen."

(Psalm 91,14–15 NLB)

ich mich umdrehte und losrannte und der Hund auf meinen Rücken springen und umwerfen würde. Ich wusste nicht, was ich tun sollte, also betete ich.

Ich bat Jesus, mir zu helfen, damit ich nicht angegriffen würde. Der Hund kam noch etwas näher auf mich zu. Schaum tropfte aus seiner Schnauze, er knurrte wieder und zeigte mir seine Zähne. Er hatte Blut im Maul und an der Nase.

Unmittelbar nachdem ich mein Stoßgebet gesprochen hatte, sagte mir eine innere Stimme (Gott), ich solle so laut wie möglich schreien, dann würde der Hund sich erschrecken und weglaufen. Ich starrte den Hund an, holte tief Luft und schrie! Sofort drehte der Hund sich sofort um und lief weg.

Ich dankte Jesus und ging zu Deanna und Jonathan hinüber. Ich hatte so laut geschrien, dass ich einige Minuten lang nicht sprechen konnte. Aber ich war froh, dass Jesus mein Gebet gehört und erhört hatte und dass ich nicht von dem wütenden Hund gebissen worden war.

EINE FRAGE FÜR EIN GESPRÄCH:

Hast du schon einmal eine beängstigende Erfahrung gemacht, aus der du gerettet werden musstest? Wie hat Gott dir geholfen?

Diese Geschichte erschien im November 2017 in KidsView.

10 DAYS OF PRAYER

SEEKING REVIVAL

January 6–16, 2021

"Not by might, nor by power, but by My Spirit, says the Lord of hosts."

ZECHARIAH 4:6, ESV

WWW.TENDAYSOFPRAYER.ORG